

» Laudate dominum! «

Andreas Pfeiffer

Zum Glasfenster-Zyklus von Peter Jakob Schober
in der Heilbronner Evang. Kreuzkirche

Albrecht Wein

Die Osterbotschaft in den Fenstern der Kreuzkirche





Inhalt

Zum Geleit 5

»Laudate dominum!« 7

Vortrag mit Bildern zum Glasfenster-Zyklus
von Peter Jakob Schober
in der Heilbronner Evangelischen Kreuzkirche,
am Hohrain, Sonntag, 2. Advent, 7. Dezember 2014
von Dr. Andreas Pfeiffer

**»Die Osterbotschaft in den
Glasfenstern der Kreuzkirche« 26**

Heilbronn, Ostersonntag, 21. April 2014
von Pfarrer Albrecht Wein



Zum Geleit

Am zweiten Advent 2014 wurde die Kreuzkirche 50 Jahre alt. Den Festvortrag zu diesem Anlass mit dem Thema „*Laudate dominum! Zum Glasfenster-Zyklus von Peter Jakob Schober in der Evang. Kreuzkirche am Hobrain*“ hatte Dr. Andreas Pfeiffer übernommen. Dieser war viele Jahre lang als Kunsthistoriker erfolgreich Direktor der Städtischen Museen in Heilbronn gewesen. 1977 hatte er zusammen mit dem Künstler Peter Jakob Schober zu dessen 80. Geburtstag eine Werkschau präsentiert. Entsprechend gut sind bis heute seine Kontakte zu der Familie Schober. So ist ein faszinierender Vortrag entstanden, den wahrscheinlich niemand anders mit so viel lokalem Hintergrundwissen und fachlicher Kompetenz hätte erarbeiten und halten können. Entsprechend begeistert wurde er an diesem 7. Dezember 2014 aufgenommen. Direkt im Anschluss an den Vortrag wurde die Bitte um eine Veröffentlichung laut. Der haben wir gerne entsprochen.

Eine sinnvolle Ergänzung zu Dr. Pfeiffers kunsthistorischem Zugang ist die theologisch-meditative Betrachtung, die die Fenster explizit als Kirchenfenster würdigt. Das habe ich an Ostern 2014 versucht, indem ich die Osterbotschaft des Matthäus-Evangeliums mit den Fenstern in Beziehung gesetzt habe.

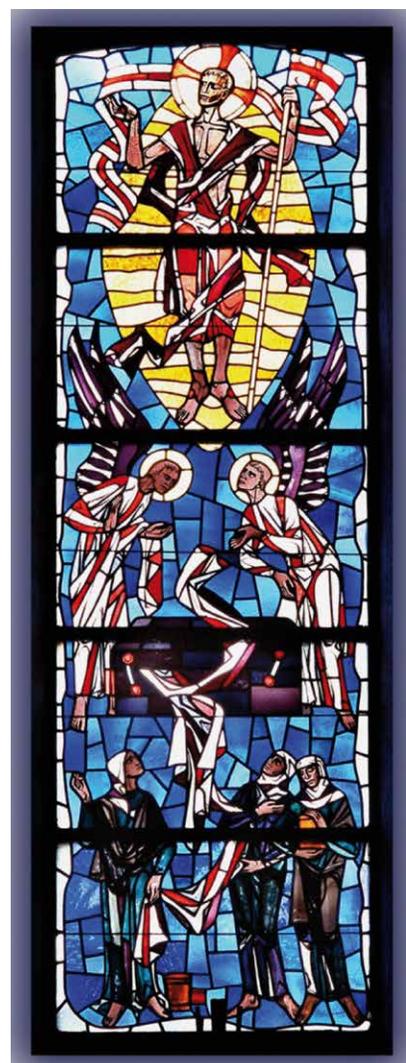
Die Osterbotschaft schafft gleichzeitig auch die Verbindung zwischen der Kreuzkirche und der Martin-Luther-Kirche mit ihrem Auferstehungsfenster. Damit steht die zentrale Geschichte des christlichen Glaubens im Zentrum unserer ganzen Emmaus-Kirchengemeinde. Der Namen unserer Kirchengemeinde leitet sich ja auch von einer Ostergeschichte (Lukas 24) her.

Möglich geworden ist die Veröffentlichung dieses Heftes nur durch eine großzügige Spende von Frau Emilie Weber, die am 9. Juni 2015 ihren 100. Geburtstag mit einer Andacht in der Kreuzkirche gefeiert hat. Aus Dankbarkeit für ihr langes erfülltes Leben im Glauben und in tiefer Verbundenheit mit der Evangelischen Kirche hat sie uns die Erstellungskosten dieser Publikation gespendet!

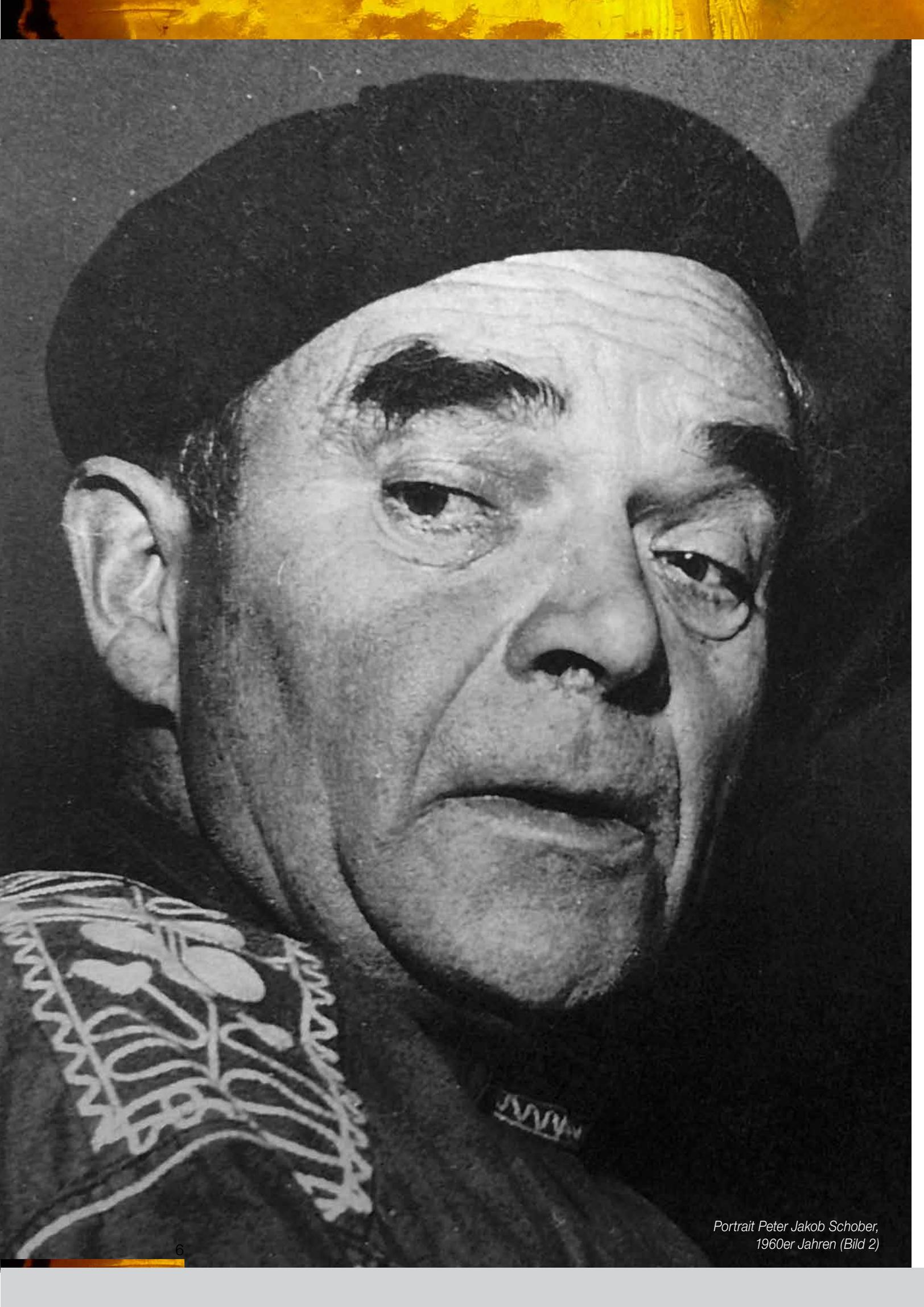
So können wir nun eine Schrift anbieten, die sowohl den kunsthistorischen als auch den geistlich-spirituellen Wert der Fenster und des ganzen Raumes der Kreuzkirche als Trostort bekannt zu machen versucht. Möge ihr eine freundliche und interessierte Aufnahme zuteilwerden!

Pfingsten 2015, für die
Emmaus-Kirchengemeinde,

Pfarrer Albrecht Wein ■

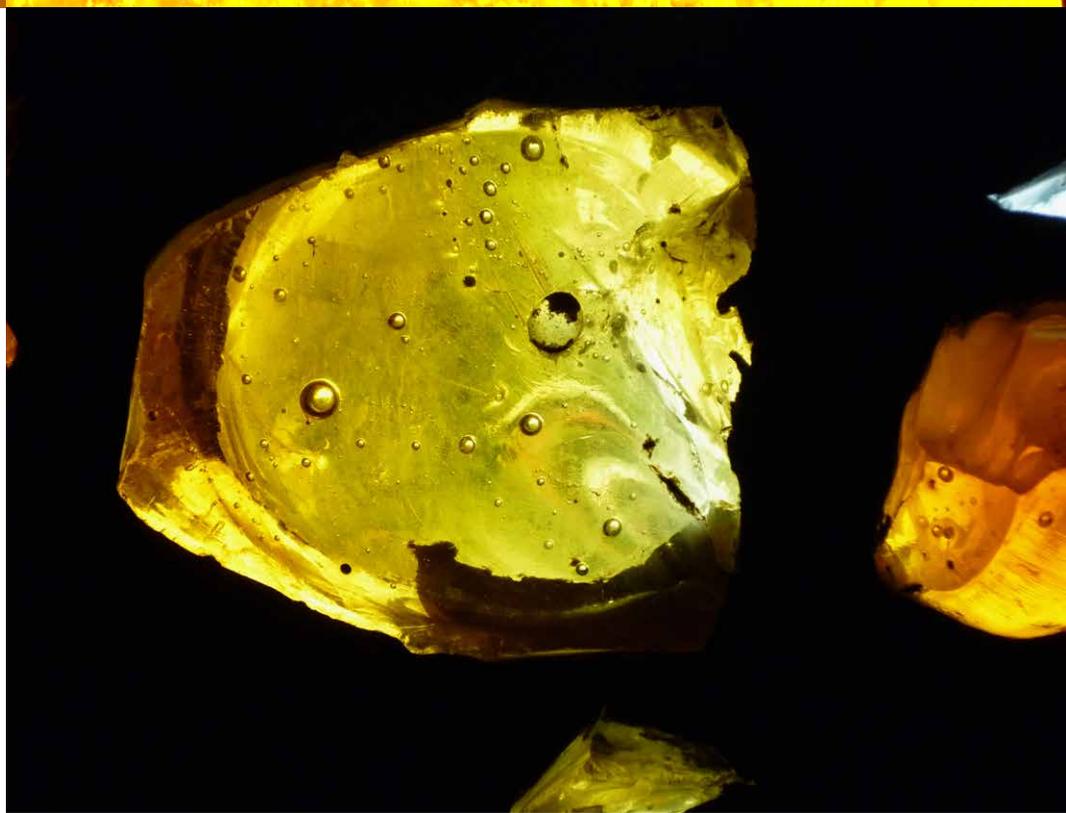


*Auferstehungsfenster 1962
in der Martin-Luther-Kirche von
Kunstglaser Saile aus Stuttgart*



Portrait Peter Jakob Schober,
1960er Jahren (Bild 2)

Vielfalt im bernstein-farbenen
»Dall« Glas (Bild 1)



»Laudate dominum« – Vortrag mit Bildern zum Glasfenster-Zyklus von Peter Jakob Schober in der Heilbronner Evangelischen Kreuzkirche von Andreas Pfeiffer am Sonntag, 2. Advent, 7. Dezember 2014

Sehr geehrte kunstinteressierte Festgemeinde!

Ich stelle meinen Vortrag unter das Psalmwort »Laudate dominum!« (Psalm, 117,1)! Bekanntlich heißt das übersetzt aus dem Lateinischen »Lobet den Herren«!

Ich mache das nicht nur wegen des heutigen Festtags zum 50. Kirchweih-Jubiläum, sondern bewusst wegen der sinnlichen Präsenz und starken Ausdruckskraft dieser 38 Glasfenster. Sie sind für mich als Kunsthistoriker in der Zusammenschau eine prächtige »Licht-Architektur«, ein »Schöpferlob« der ganz besonderen Art! – Also: »Laudate Dominum!«!

Meinen Vortrag gliedere ich in **sechs Punkte**. Mein Ziel ist es, Ihnen durch kurze Sachinformationen und »Sehhilfen« ein tieferes Verständ-

nis zu dieser lichtvollen Wandarchitektur zu geben.

Eine Frage vorweg: Wer von Ihnen hat Peter Jakob Schober noch persönlich beim Bau der hiesigen Kreuzkirche erlebt oder bei der Einweihung am 2. Advent 1964 kennengelernt?

Ich sehe nur ganz wenige, die sich melden! Deshalb ist es mir wichtig, in **Punkt 1** zu den Lebensdaten, zum malerischen Werk und zur künstlerischen Bedeutung von Schober ein paar Sätze zu sagen. ■



Peter Jakob Schober, Gemäldebeispiel von 1964 »Garten im Frühling« (Bild 3)

Peter Jakob Schober (*Bild 2*) stammte aus dem Stuttgart nahen Gschwend, wo er als jüngstes von 11 Geschwistern im Dezember 1897 geboren wurde. Er starb 1983 in Bad Bleiberg in Kärnten. Er hatte ein bewegtes Leben hinter sich: 2 Weltkriege mit den schweren Nachkriegszeiten! Wegen seiner großen künstlerischen Begabung entschloss er sich, Kunstmaler zu werden. Er ging an die Stuttgarter Kunstakademie und machte dort seinen Abschluss. Direkt im Anschluss daran hatte er das Glück, ein Jahr lang nach Paris, ins »Mekka« der europäischen Kunst zu gehen und sich dort im Gegenüber mit den Werken der Impressionisten, der Malerei von Cézanne und den Meistern der klassischen Moderne (Rodin, Matisse, Picasso u.a.) weiter zu bilden. Nach Stuttgart zurückgekehrt, heiratete er 1931 seine Frau Berta, geb. Thuma und bekam 2 Söhne mit ihr. 1943 wurde sein Stuttgarter Atelier mit fast dem gesamten künstlerischen Werk durch Kriegseinwirkungen zerstört. Gegen Ende des Krieges geriet er in Gefangenschaft, aus der er 1946 entlassen wurde. Danach zog es ihn mit seiner Familie nach Billensbach bei Beilstein in sein neues naturnahes Künstleratelier, das fortan der Lebensmittelpunkt für sein künstlerisches Schaffen wurde. Für die, die ihn näher kannten, wurde er dort zum Inbegriff des »Schwäbischen Malers«; für die nationale Kunstkritik zu einem der besten Maler des »Expressiver Realismus« im Süddeutschen Raum!

Ab 1950 war Schober Mitglied im Künstlerbund Heilbronn, zu dessen Ehrenmitglied er später ernannt wurde. Von 1954 bis 1968 leitete er als Vorsitzender die bekannte Künstlervereinigung »Stuttgarter Sezession«.

Erinnern Sie sich noch an den repräsentativen »Goldener Adler« von 1959 in Stuck und Gold an der Bühnenwand im großen

Saal der Harmonie und an das aus dem gleichen Jahr stammende Wandfresko »abstrakte Stadtlandschaft« in der Schalterhalle im hiesigen Hauptbahnhof? Beide Werke stammen aus der künstlerischen Hand von Peter Jakob Schober!

Ich konnte dieses »Schwäbische Urgestein« 1977 kennenlernen, als wir zusammen seine große Jubiläums-Ausstellung zum 70. Geburtstag machten. Als neuer Museumschef und Kurator dieser Ausstellung charakterisierte ich sein malarisches Werk etwa folgendermaßen: Schober als Künstler arbeitet von der Natur ausgehend und erfasst das Gesehene zuerst in einer frei und locker gezeichneten Skizze. Dann erfolgt die Umsetzung dieser Skizze spontan und rasch mit farbgesättigtem Pinsel. Dieser Malprozess auf der Leinwand erfordert höchste Konzentration, um beim Wesentlichen, d.h. bei möglichst expressiver Ausdruckskraft der Farbe zu bleiben. Beispielhaft zeige ich hier

Gemäldebeispiel von 1964

»Garten im Frühling« (*Bild 3*)

Farbakkorde, Farb- und Linienrhythmen sind für Schober wesentliches Ziel seiner Malerei. Farbakkord heißt hier: Konzentration auf die Grundfarben Schwarz, Blau, Gelb, Rot und Weiß, die in rhythmisch spannungsvoller Bild-Harmonie zueinander gebracht werden. ■

Mich interessiert in **Punkt 2** die Frage, wie es zur Mitarbeit von Schober kommt? Bekanntlich ist Schober ja nicht der Architekt dieser Kirche gewesen!

Denken wir uns in die Zeit der Entstehung der Kreuzkirche zurück.

Wir erinnern uns: im September 1961 kommt es zur Ausschreibung eines beschränkten Bauwettbewerbs *»zur Erlangung von Vorentwürfen für den Neubau eines Evang. Gemeindezentrums am Hobrain«* unter vier Architekten. (Aus heutiger Sicht waren das leider keine Spitzen-Architekten!)

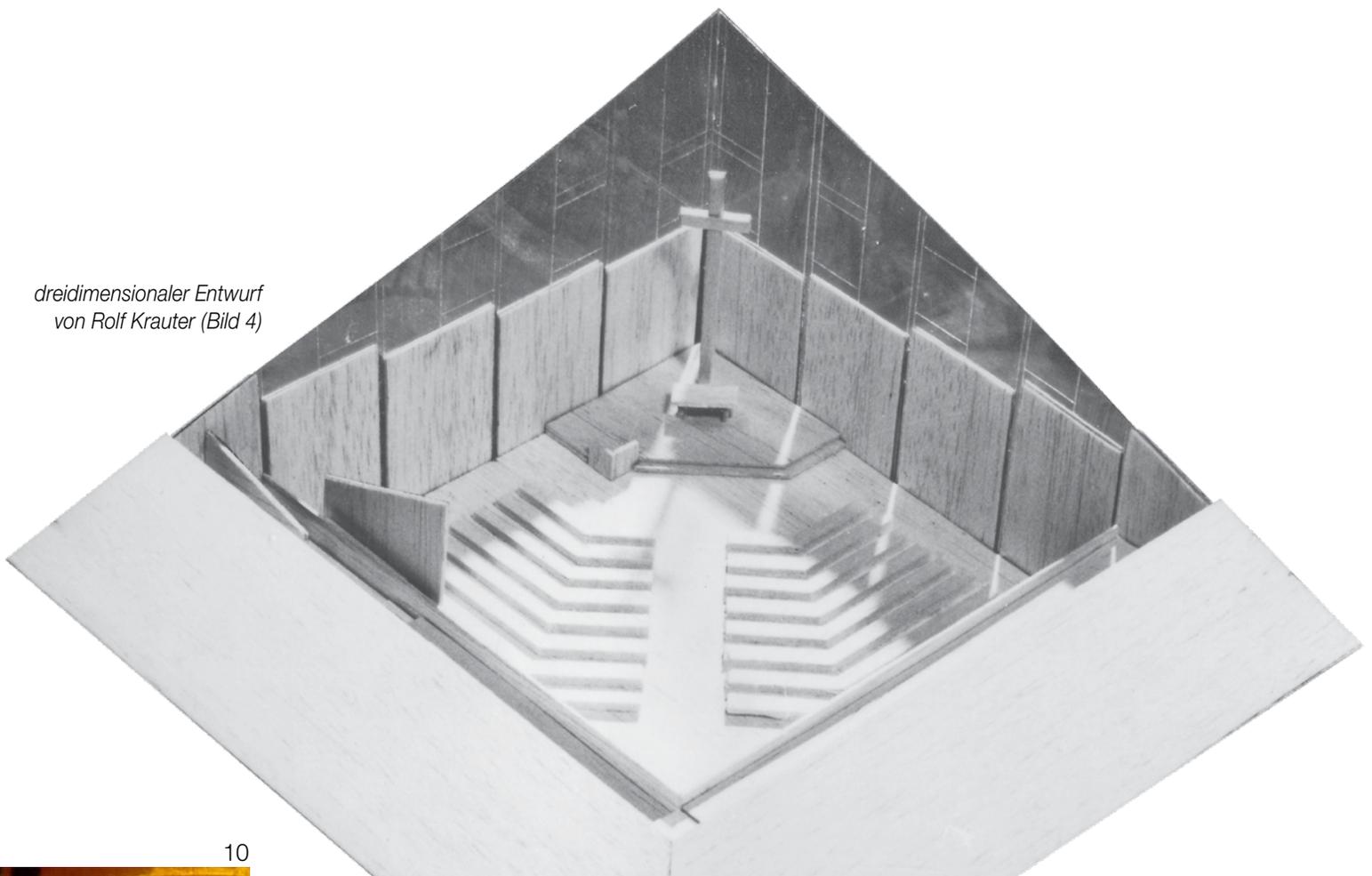
Zur Bedeutung und Aufgabe der »Kunst« heißt es in dieser Ausschreibung:

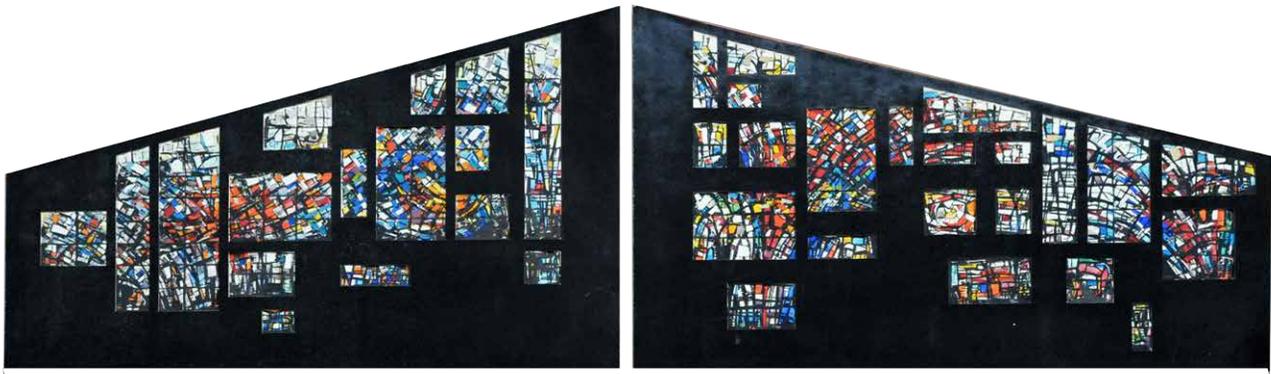
Die Kunst kann als *»...Schmuck der Kirche zur Ausgestaltung des Gottesdienstes wesentlich beitragen; historisierende oder schwerverständliche Symbolik ist in einer evangelischen Kirche nicht angemessen, wie auch mystische Dämmerung ihrem Wesen nicht entspricht.«* ■

Dreidimensionaler Entwurf von Rolf Krauter (Bild 4)

Der Wettbewerb wird schon im Februar 1962 zugunsten des Heilbronner Architekten Rolf Krauter entschieden, wobei das Preisgericht kritisch sagt: *»...nicht ganz befriedigen kann die Belichtung, da der Lichteinfall die Kirchenbesucher ins Gegenlicht setzt.«*

*dreidimensionaler Entwurf
von Rolf Krauter (Bild 4)*





Original-Entwurf von Schober, 1:10, schwarzer Karton, je 70x90 cm auf Papier (Bild 5)

So sieht sich Rolf Krauter gezwungen, zur Überarbeitung der Lichtsituation rasch Hilfe von dritter Seite zu holen.

Krauter findet durch seine guten Kontakte in Heilbronn und Stuttgart in der Person von Peter Jakob Schober rasche Hilfe. So wird der Künstler mit Schreiben vom 13. März 1963 durch den Oberkirchenrat in Stuttgart mit der Überarbeitung des Krauter'schen Vorentwurfs beauftragt. Noch im gleichen Jahr gelingt es Schober, sich in allen künstlerischen Fragen zum Hauptansprechpartner in der Kreuzkirche zu machen. So kümmert er sich nicht nur um die künstlerische Beleuchtungssituation der beiden Chorwandseiten, sondern auch um die Gestaltung der Stirnwand des Chors mit dem »Kreuzweg«-Relief, die lapidare Formen der Altarplatte und der Kanzel, den Beton-Fries der Kreuze über dem Haupteingang und um die generelle Farbgestaltung dieser Kirche, einschließlich der Anordnung des Spiegelparketts.

Zusammenfassend möchte ich sagen, dass nur durch die Tatkraft von Schober aus diesem Kirchenbau »Was Rechts!« wurde! (Wie die »Heilbronner« noch heute zu sagen pflegen...!)

Punkt 3

Es geht hier um Glasfenster der abstrakten Kunst, die frei von gegenständlicher Darstellung sind, also um keine figürliche Kunst!

Das gibt uns die Freiheit, unsere Gedanken bei der Betrachtung und Deutung frei schweifen zu lassen. Jede(r) kann also seine eigene Interpretation finden!

Für mich als Kunsthistoriker erkenne ich einen Interpretations-»Schlüssel«, der vom Künstler vorgegeben ist. Dieser erschließt sich aus der Art und Weise, wie die dunklen Lineaturen der Betonstege mit den nach oben ins Licht

führenden Farbglasfeldern kompositorisch vernetzt sind!

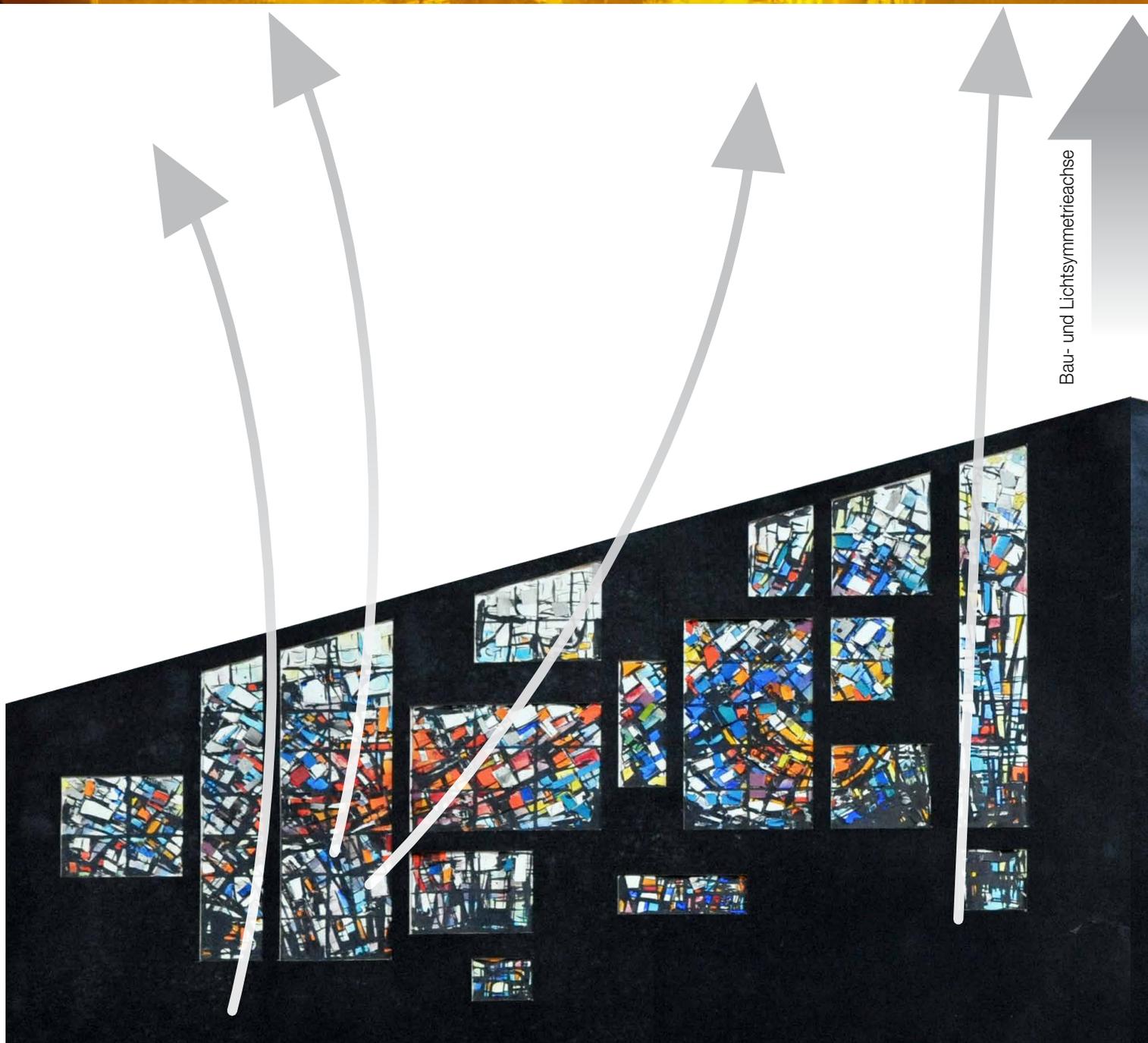
Zur besseren Veranschaulichung zeige ich Ihnen den bisher der Öffentlichkeit noch unbekanntes Schober'schen Original-Entwurf (Maßstab 1:10, Schwarzer Karton auf Papier, Bild 5). Dieser ließ sich auf meine Nachfrage im Nachlass des Künstlers in Billensbach fast unversehrt noch auffinden. Ich danke dafür Frau Traute und Herrn Hannes Schober ganz herzlich!

In diesem Original-Karton hat Schober jede Fensteröffnung bis ins Kleinste mit schwarzen und bunten Farbstift-, Pinsel-, oder Tusche-Strichen gefüllt.

Oft sind darüber weiß, blau, rot auch gelb herausleuchtende kleinteilige Farb-Papier-Schnipsel wie »Schindeln« geklebt (Bild 6).

Details des Entwurfs vergrößert (Bild 6)





(Bild 7)

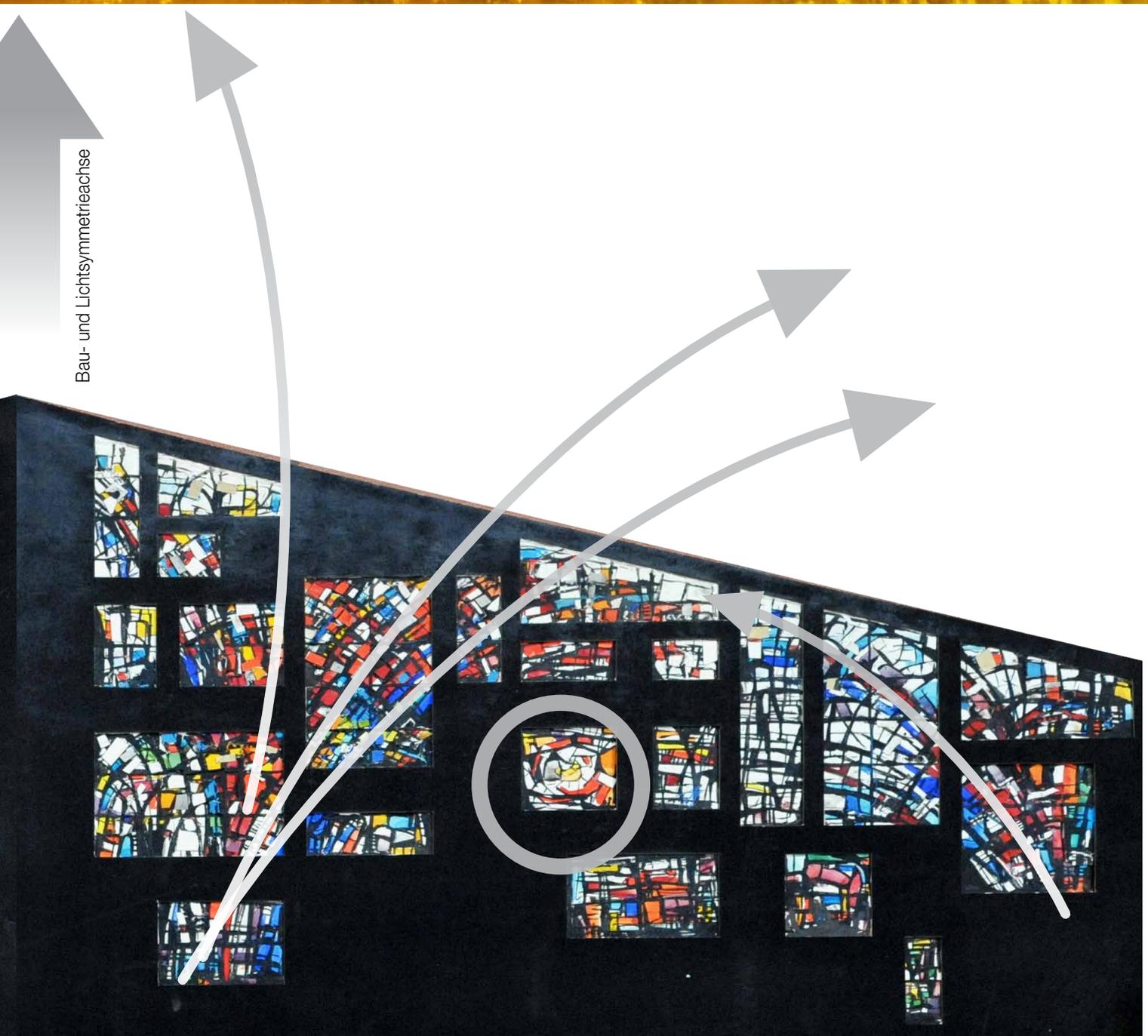
Wie sehr es Schober kompositorisch um die Verdeutlichung von **LICHT** im Besonderen geht, möchte ich Ihnen in dieser Fotomontage des Entwurfs zeigen, die hier mit Richtungspfeilen gekennzeichnet ist (Bild 7).

Schober übernimmt für seinen Glasfenster-Entwurf die architektonische Vorgabe von Architekt Rolf Krauter mit der von Südwest nach Nordost diagonal ansteigenden Achse Richtung Chor. Das genial Neue von Schober ist aber: Er wertet diese Achse zur Raum bestimmenden **LICHT-SYMMETRIE-ACHSE** auf und gruppiert seitlich in die beiden Chorwände die 38 rechteckigen Lichtöffnungen mit ihren unterschiedlich großen Glasgemälden. Schober erschafft somit eine **LICHT-Geometrie**, die in

sich selber spannungsvoll und zugleich harmonisch durchrhythmisiert ist!

Diese lichtvolle Komposition erinnert mich an den Bug eines Schiffes. Ich selbst bin geborgen im Inneren dieses Schiffes, und mein Blick wird fast magisch nach vorne in die Mitte gezogen, wo an beiden Seiten die großzügig durchfensterten Wandflächen mir bei meditativer Betrachtung den Blick in die Außenwelt anbieten.

Mein Blick geht somit von Innen nach Außen in eine lichtvolle Welt, die durch ganz unterschiedliche **FARB-ENERGIEN-STRÖME** rhythmisch bewegt wird.

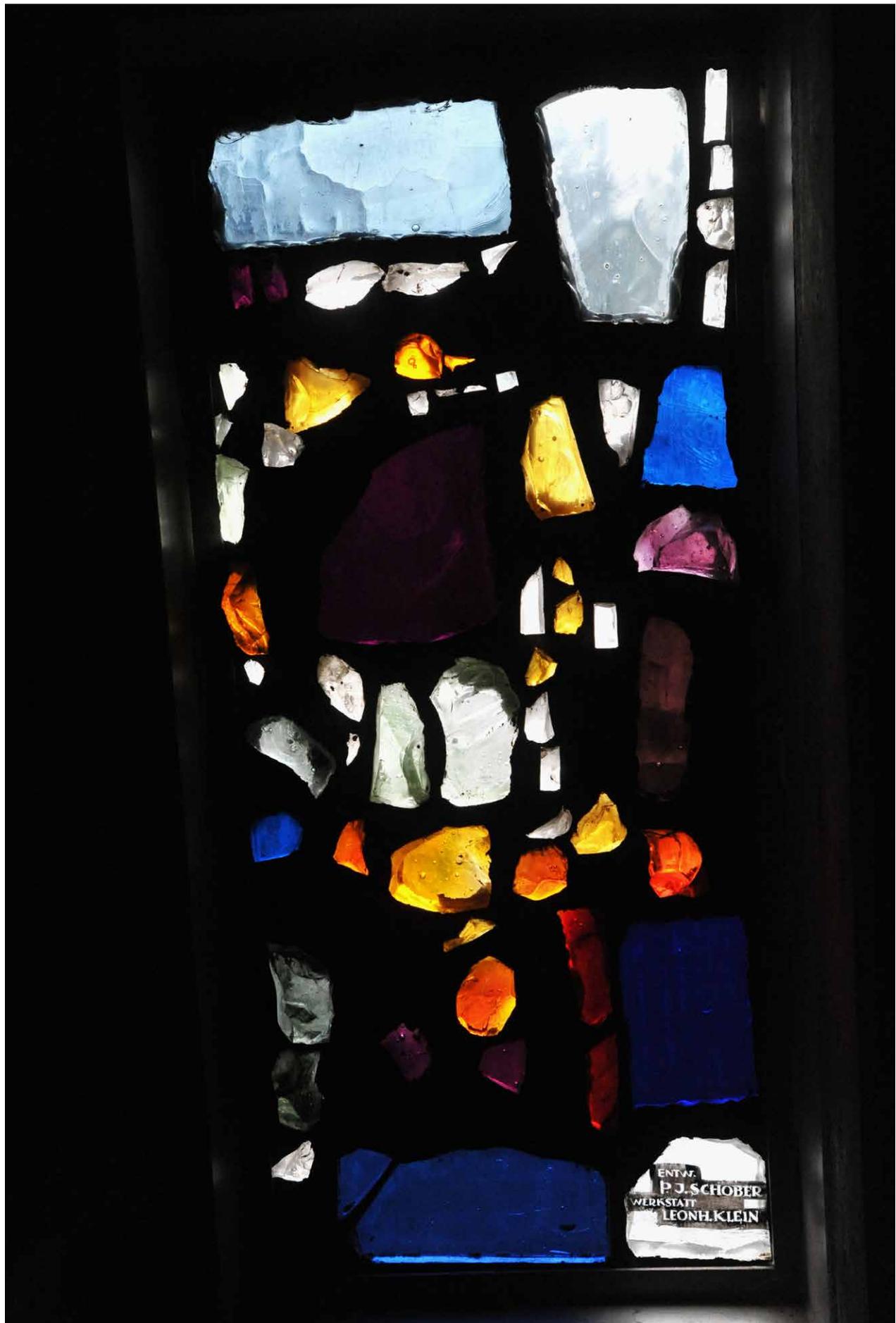


Bei der Sicht auf das Ganze stellen sich bei mir Assoziationen von Wasser-Fontänen und Lichtblitze ein, die ins Helle zum Himmel hin aufsteigen und einige von dort bogenförmig wieder zum dunklen Boden fallen.

Der Auftakt zu dieser Lichtdramaturgie liegt unten im Südwesten auf der linken Wandfenster-Seite. Dort steigen zwei Farb-Fontänen bogenartig in die Höhe. Im seitlich rechts anschließenden Mittelfenster überkreuzen sich »gewitterhaft« diese Farbfontänen mit einer nach rechts oben zur Mitte hin aufstrebenden Gegenbewegung. Diese schickt in ihrer Mitte einen Farbbogen hakenartig nach unten. In dem schmalen hochrechteckig stehenden Doppelfenster, das in seinen nach oben ins Helle

gehenden Farbflächen wie ein Ausrufezeichen wirkt, findet die linke Wand-Architektur ihren Abschluss.

Die rechte Wandfenster-Seite liegt im Nordosten, dort, wo das Morgenlicht in die Kirche kommt. Diese Komposition verhält sich zur linken in den Licht-Energieströmen fast spiegelbildlich und damit wie eine Zwillingsschwester. Nur besitzt sie vom Charakter her mehr »Herzenswärme«! Das trifft auf die in der Wandmitte sich quadratisch öffnende, helle Fensteröffnung mit dem darin liegenden Buntglasmedaillon, wie auch auf das an der mittleren Sitzbankreihe stehende dunkel leuchtende Fenster unten rechts außen zu (*Bild 10*). ■



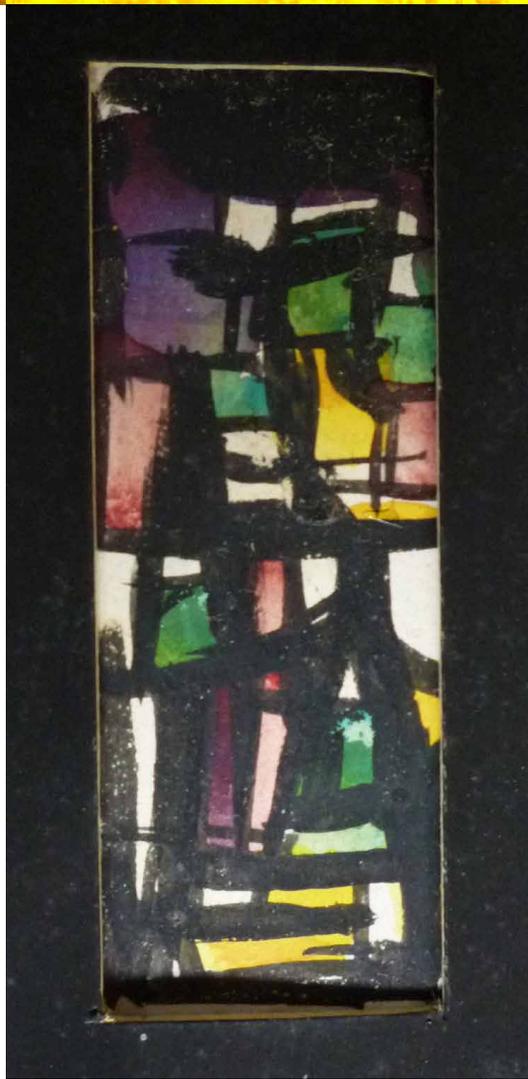
Signatur-Fenster auf der rechten Wandseite ganz unten (Bild 10)

Signaturfenster im Entwurf

Auf dieses Fenster, auf dem wir rechts unten in der Originalausführung die Signatur von Schöber und der ausführenden Werkstatt Leonhard Klein ablesen können, möchte ich später eingehen. Zunächst ist es mir wichtig, in **Punkt 4** ein paar erhellende Worte zur Sichtbeton- und Betonglasfenster-Technik in der damaligen Zeit zu sagen. ■

Nord-Ost-Außenseite der Kreuzkirche

Das Spezifische dieser Kreuzkirchen-Architektur ist ihre Bauweise in Sichtbeton. Die einzelnen Glasfenster entwickeln sich in rechteckigen »Tableaus« (Betonfeldern) unterschiedlicher Größe. Sichtbeton entspricht dem Zeitgeschmack der 60er Jahre. Das Material besitzt die damals geforderte Schmucklosigkeit und tectonische Klarheit! Die Herstellungstechnik ist zudem sehr kostengünstig. Diese Jahrhunderte alte Bauweise – sie ist ja seit der Römerzeit bekannt – kommt erneut nach dem 2. Weltkrieg nicht nur in Heilbronn, sondern weltweit zur Anwendung. Wir sehen sie auf Baustellen heute noch überall in unserer Stadt. Ich brauche die Details dieser Technik deshalb hier nicht näher erklären. ■



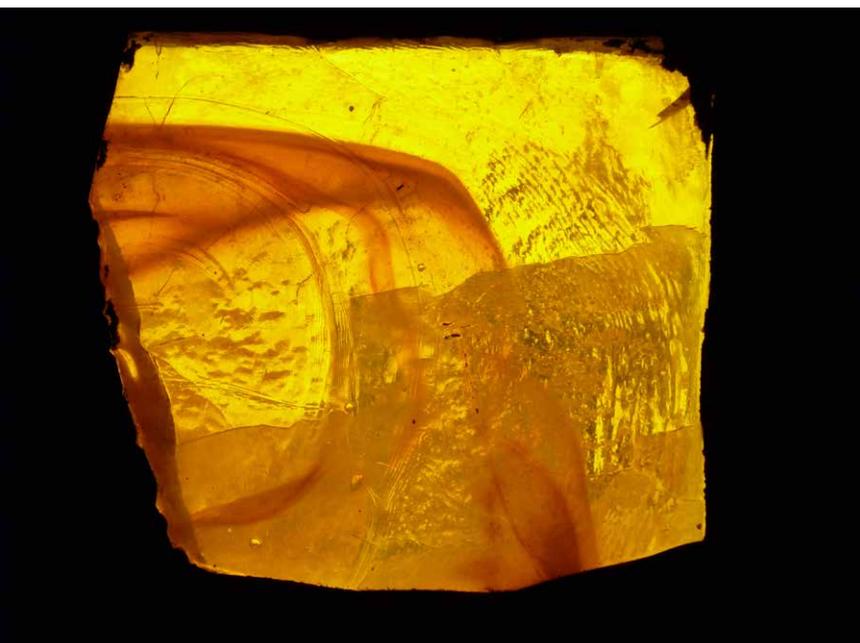
Signaturfenster im Entwurf (Bild 8)

Signatur-Fenster (Bild 10)

Anders sieht es mit der Herstellung der Betonglas-Fenster mit dem sogenannten »Dall«-Glas aus, das heute leider nur noch auf besonderem Wunsch in Spezialwerkstätten gefertigt wird.



Die Nord-Ost-Außenseite der Kreuzkirche (Bild 9)



beispielhaft zwei
»Dall«-Glasbrocken
(Bild 11, 12)

Das »Dall«-Glass (französisch: »dalle de verre« – dicke Glasplatte) ist kein Naturprodukt, sondern ein unter großer Hitze erzeugtes Gebrauchsgut aus Pressglas. Als Pionier gilt der französische Glasmaler und Zeichner Gabriel Loire. Er lebt von 1904-1996. Seine Atelierwerkstatt hat er in der Nähe von Chartre, im »geistigen Gegenüber« mit den berühmten Glasfenstern der dortigen frühgotischen Kathedrale um 1220. Loire erfindet in den 1950/60er Jahren eine neuartige Glas-Technik, die nicht mehr wie seit frühmittelalterlicher Zeit üblich mit dünnem in Bleiruten gefasstem Flachglas arbeitet, sondern mit 2-3 Zentimeter starkem Dickglas, welches aus übereinander geschichteten Pressglasplatten gewonnen wird. Dieses »Dall«-Glass wird dann mit dem Hammer in unregelmäßige Teile zerschlagen, danach vom Künstler auf einer 1:1 Entwurfs-Vorlage geord-

net und von der Glaswerkstatt in das entsprechende Betongitter eingefügt.

Die Arbeit mit »Dall-Glas« erfordert also vom Künstler wie auch von der ausführenden Glaswerkstatt ein hohes Maß an fachlicher Kompetenz und handwerklicher Erfahrung, dazu Wagemut und große Sensibilität!

Doch zurück zu unserem warmherzigen Betonglas-Fenster an der rechten Innenwandseite ganz unten rechts.

Wir sehen dort die Inschriften von Peter Jakob Schober und der Werkstatt Leonhard Klein (Bild 10). Ursprünglich hatte Schober vor, seinen Entwurf mit der traditionsreichen Stuttgarter Glaswerkstatt Saile zu verwirklichen. Doch Saile nahm aus bisher mir nicht nachvollziehbaren Gründen den Heilbronner Auftrag nur halbherzig an; sie liess den Auftrag bis in das Frühjahr 1964 zeitlich liegen! Erstaunlich, denn im Oktober sollten vertraglich alle Bauarbeiten abgeschlossen sein, um die Kreuzkirche am 2. Advent 1964 festlich einweihen zu können!

Schober sieht sich also gezwungen, rasch nach einer Alternative zu suchen. Er findet sie – wie es die Inschrift rechts unten auf dem Fenster dokumentiert – in der Glaswerkstatt von Leonhard Klein aus Heilbronn. Diese hatte sich fachlich ein Jahr zuvor bei den Glasfensterarbeiten der neugebauten Heilbronner Christuskirche schon bestens bewährt.

Leider gibt es heute über die kurze Zeit der Zusammenarbeit in den Sommermonaten 1964 zwischen Schober und Klein keine gute archivarische Quellenlage mehr. Klein ist aus dem kollektiven Bewusstsein Heilbronns verschwunden! Allerdings stieß ich bei meinen Nachforschungen vor kurzem dank der freundlichen Hilfe des hiesigen Stadtarchivs auf wenige Lebensdaten von Klein und in der Heil-

bronner Christuskirche auf die Signatur von Klein. Und kürzlich bei meiner Begegnung mit Herrn Raphael Seitz erfuhr ich, dass Seitz seit einigen Jahren selber in der alten Glaserei von Leonhard Klein, in der Frankfurter Straße 20, sein Künstleratelier hat! Ist das ein Zufall? Raphael Seitz ist bekanntlich ein überregional bekannter zeitgenössischer Künstler aus Heilbronn! (nachträgliche Anmerkung vom Verfasser: Raphael Seitz verstarb leider am 26. Februar 2015 in Heilbronn im Alter von 57 Jahren.)

Auch aus dem Schober'schen Nachlass gab es für mich keine weiterführende Information zu Leonhard Klein! So teilt mir Hannes Schober am 5. November dieses Jahres schriftlich mit:

»Leider sind keine weiteren Informationen festzustellen. Sicher ist jedoch, dass mein Vater jedes Glasfenster mit den entsprechenden Glasbrocken oder Flachgläsern selbst gelegt hat, das dann nur noch von der Werkstätte mit Stahl armiert und mit Beton ausgegossen wurde. ... (Mein Vater) hätte niemals von der Werkstätte die Farben und die Glas-Art auswählen und bestimmen lassen.«

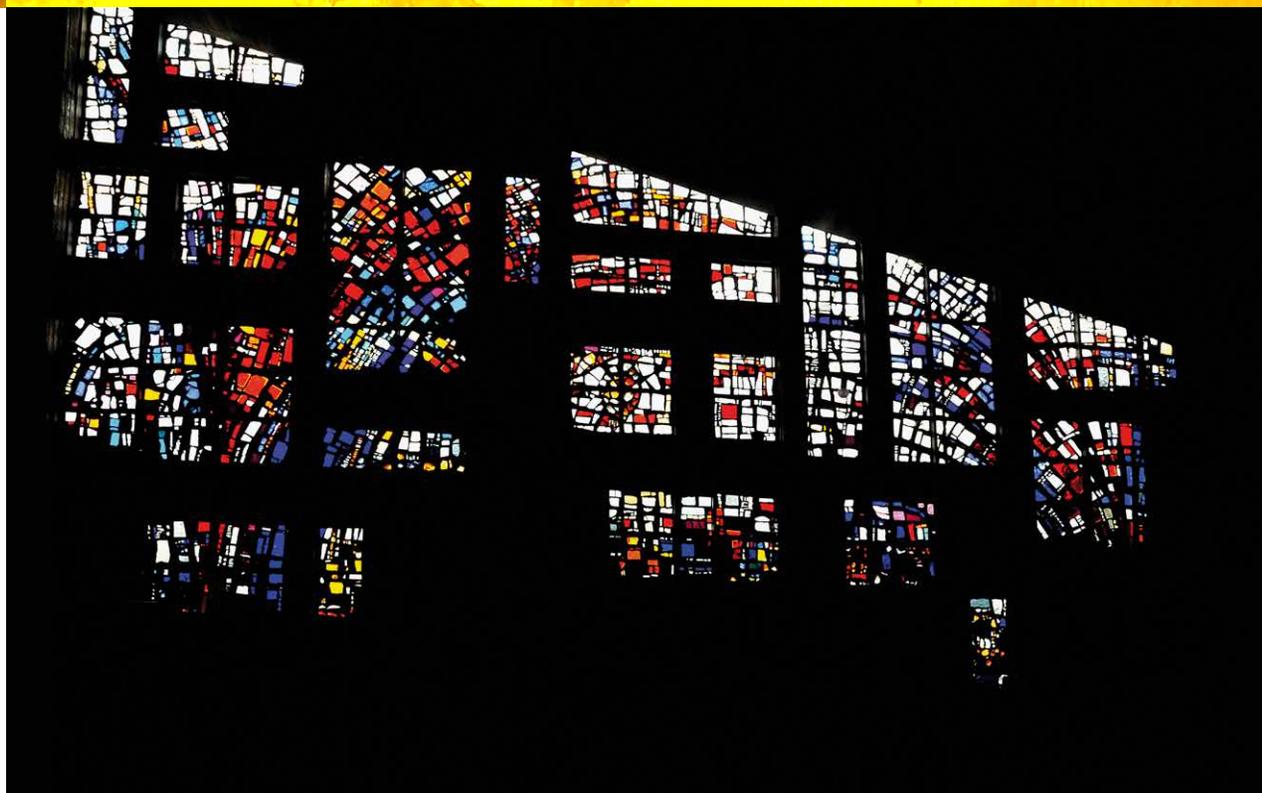
Liebes Festpublikum, diese Aussage von Hannes Schober hilft uns insofern weiter, als wir etwas von der selbstbewussten Arbeitsweise des Vaters erfahren. Schauen wir uns deshalb dieses signierte Betonglas-Fenster doch gemeinsam etwas genauer an. Das Fenster wirkt

im dunklen Betonbett wie ein Wunderwerk der expressiven Farbenkunst!! Schober hat seine ausgewählten »Dall«-Glasscheiben und -Brocken wie eine aufsteigende gelbe Sonne rund um einen dunkel-violetten Kern, oder wie einen bunten Blumenstrauß empor zum hellen Licht gelegt. Hinzu kommen:

1. das zauberhafte Innenleben mit den verschiedenen Arten von Luftblasen und-bläschen,
2. die Schlieren-Bildungen, die je nach Tages- und Jahreszeit zu feinen Farbveränderungen führen,
3. die scharfkantigen Bruchkanten, die je nach Dicke des Glases das einfallende Licht verändern, ähnlich dem Effekt von Bernstein oder wie bei geschliffenen Edelsteinen,
4. die wunderbaren Kontraste zwischen den dunklen Betonstegen und den unregelmäßig großen und dicken »Dall«-Glas-Farbflächen!

Starke meditative Kraft, Wärme, Dunkel- und Licht-Präsenzen strahlen mir hier entgegen! Die Bandbreite der Interpretation ist mir unermesslich! ■

Nord-Ost-Wand-
innenseite mit
»Schöpfer«-Auge
in der Mitte (Bild 13)



Punkt 5

Ich komme jetzt zur wichtigen Frage, welche inhaltliche Deutung wir der Schober'schen Lichtdramaturgie in dieser Kreuzkirche zumesen können?

Zwei Deutungs-Aspekte von Licht sind mir hier wichtig:

- 1.) Licht – naturwissenschaftlich gesehen – als natürliches Sonnenlicht!**
- 2.) Licht – theologisch gesehen – als »geistiger Baustoff« für diesen Kreuzkirchenbau.**

Zu 1.) Unser natürliches Sonnenlicht ist die Lebensgrundlage von uns allen! Was wäre unser Leben ohne das Licht und ohne die dann sichtbar werdende Vielfalt an Formen und Farben, die ja die Bildende Kunst überhaupt erst ermöglicht. Schon lange vor dem Christentum haben die im Lichtspektrum gegebenen Grundfarben ihre besondere symbolische Bedeutung:

Weiß ist die Summe aller Farben, damit die Farbe des Lichts schlechthin.

Blau ist die Farbe des Himmels, der Ferne und des Jenseits.

Rot steht für die Liebe, das Leben und die Kraft des Geistes.

Gelb ist die Farbe der Sonne und die Farbe Gottes,

Grün symbolisiert die Natur.

Mit diesen im menschlichen Auge sich individuell als »nah bis fern« oder »warm bis kaltmischenden Farben und ihren Farb-Modulationen hatte Peter Jakob Schober sich lebenslang beschäftigt. Sie sind auch hier in der »Licht-Architektur der Kreuzkirche sein Kern-Thema.

zu 2.) Licht ist »geistiger Baustoff«! Im abendländischen Kirchenbau hat das Licht eine fundamentale Bedeutung!

Johannes 8, Vers 12: Jesus Christus spricht: »Ich bin das Licht der Welt!« Gerade in der hiesigen »Lichtarchitektur« von Schober lässt sich das anschaulich zeigen. Wir brauchen uns nur auf das quadratische Mittelfenster auf der rechten Seite zu konzentrieren (Bild 13 und S. 36).

Dieses Fenster wird von den beiden seitlich empor strömenden Farbfontänen schützend in die Mitte genommen. Vier Betonglas-»Tableaus« zusammengesetzt ergeben in ihrer Mitte eine schmale schwarze Kreuzform. Die lineare Binnenzeichnung der Betonstege wirkt beruhigt. Die gelben, roten und weißen »Dall«-Glasbrocken finden zu einer auf der Spitze stehenden Form, die wir in der kunsthistorischen Fachsprache »Mandorla« nennen. Diese »Mandorla« nimmt das abstrakte schwarze Kreuz in ihre Mitte auf! (ital. Mandorla = einen mandelförmigen Heiligenschein rund um eine stehende Figur.)

Für mich ist dieses zum Morgenlicht gerichtete helle Mittelfenster mit der Mandorla dasjenige Fenster im Glasfenster-Zyklus, in dem ich einen direkten Hinweis auf Gott als Schöpfer erkennen kann. Dieses Fenster möchte ich als Maßstab gebenden »geistigen Baustoff« dieser Kreuzkirche interpretieren, zu deuten als »geistiges Licht«, so wie es in unserem Gesangbuch (Nr. 450, Vers 1) als morgendliches Dankes- und Loblied heißt:

*»Morgenglanz der Ewigkeit,
Licht vom unerschaffnen Lichte,
schick uns diese Morgenzeit
deine Strahlen zu Gesichte
und vertreib durch deine Macht
unsre Nacht.« ■*

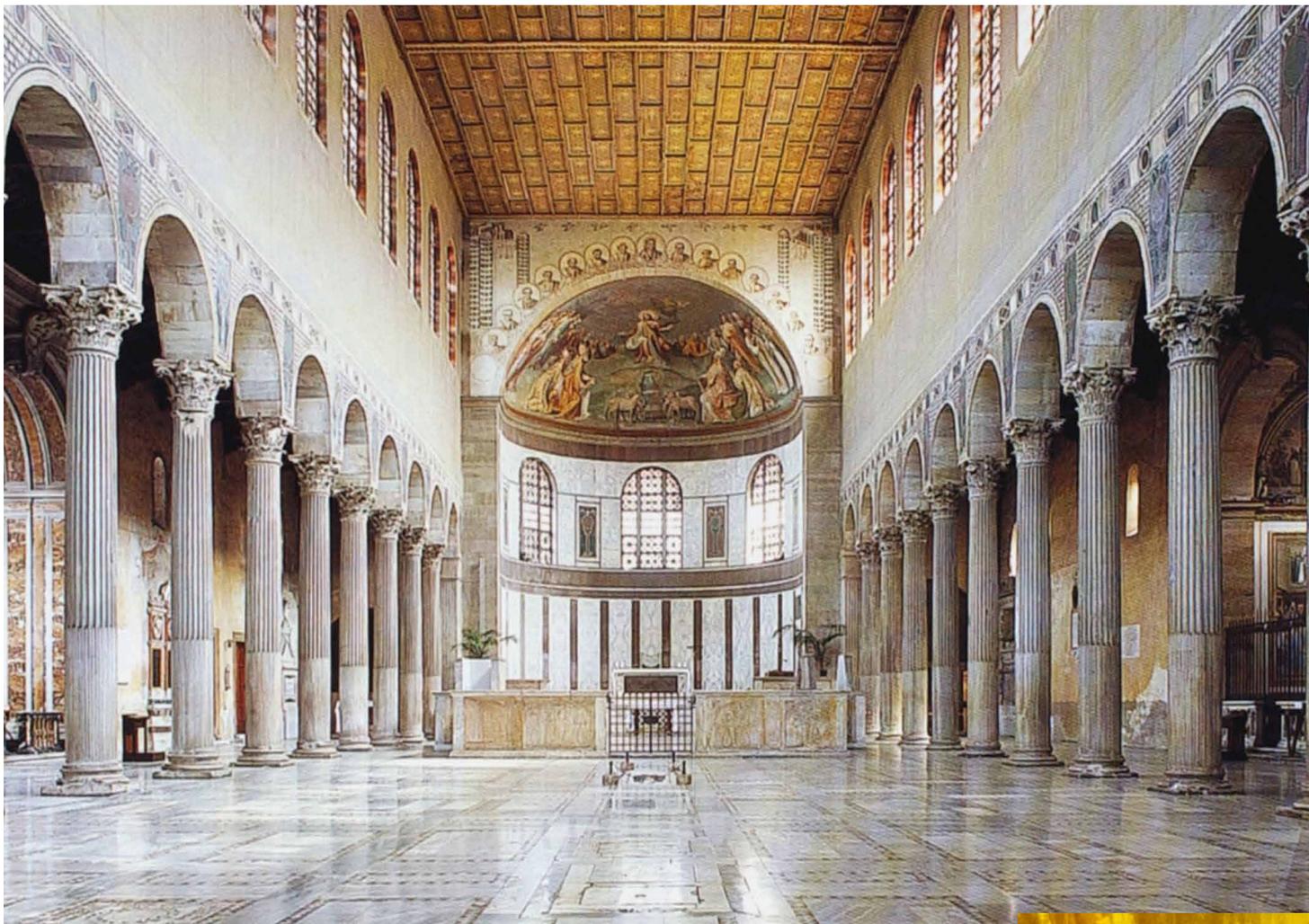
Punkt 6

Zur Abrundung und zur Verdeutlichung des bisher Gesagten möchte ich Ihnen exemplarisch acht Kirchen von der Spätantike bis zur Moderne im Schnelldurchgang zeigen. Diese sind mir unter der eben behandelten Thematik »Licht ist geistiger Baustoff« wichtig:

1. Beispiel (Bild 14):

Santa Sabina auf dem Aventin in Rom um 430 erbaut. Helle Basilika! Eine der frühesten christl. Kirchen; = Triumph des Christentums über die heidnischen Götter. Licht kommt von großen Thermenfenstern römischer Tradition.

*Santa Sabina auf
dem Aventin in Rom
(Bild 14)*





Kathedrale Notre Dame in Chartres, im Innenraum:

Blick auf das Geburts-, Passions- und Jesse-Wurzel-Glasfenster: Glasfenster in dünnen Bleiruten gefasst dienen dazu, die Botschaft des AT und NT den Besuchern ausführlich auszubreiten. Innenraum = himmlisches Jerusalem schon auf Erden. Es ist künstlerisch und technisch bis heute eines der unerreichten Meisterwerke der europäischen Glasfensterkunst!

San Miniato al Monte, Florenz (Bild 15)

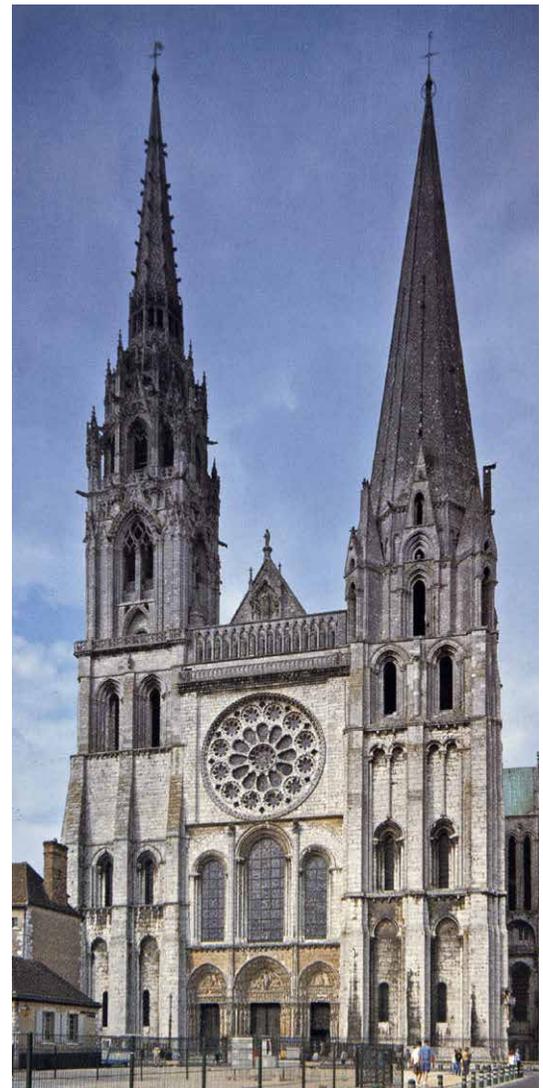
2. Beispiel (Bild 15):

San Miniato al Monte, Florenz. Für mich das schönste Beispiel romanischer Baukunst in der Toskana, um 1099 von den Benediktinern erbaut.

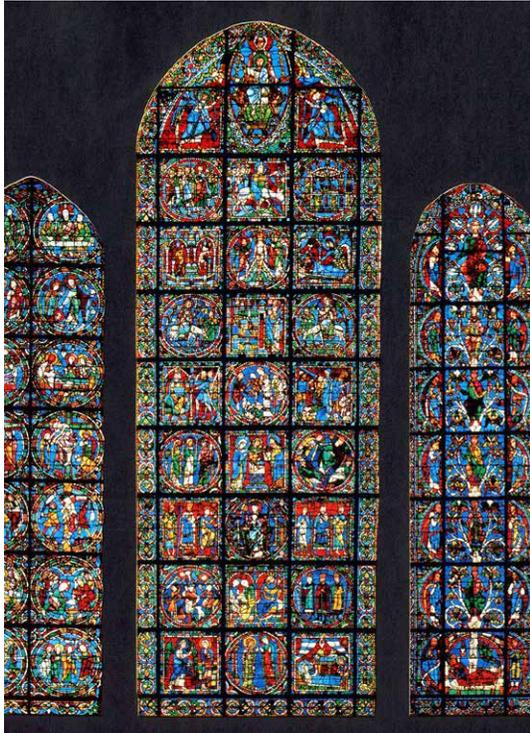
Licht kommt aus kleinen Rundfenstern mit dünnen Alabasterscheiben. Festlicher burgartiger Gesamtcharakter!

3. Beispiel (Bild 16 und 17):

Kathedrale Notre Dame in Chartres, Außenfassade um 1200 begonnen. Bedeutendste Kathedrale des gotischen Lichts. »Diaphane« Lichtarchitektur: »Gott ist das Licht«/»Christus ist das Licht der Welt« ist die zentrale Bau-Idee.



Kathedrale Notre Dame in Chartres (Bild 16)

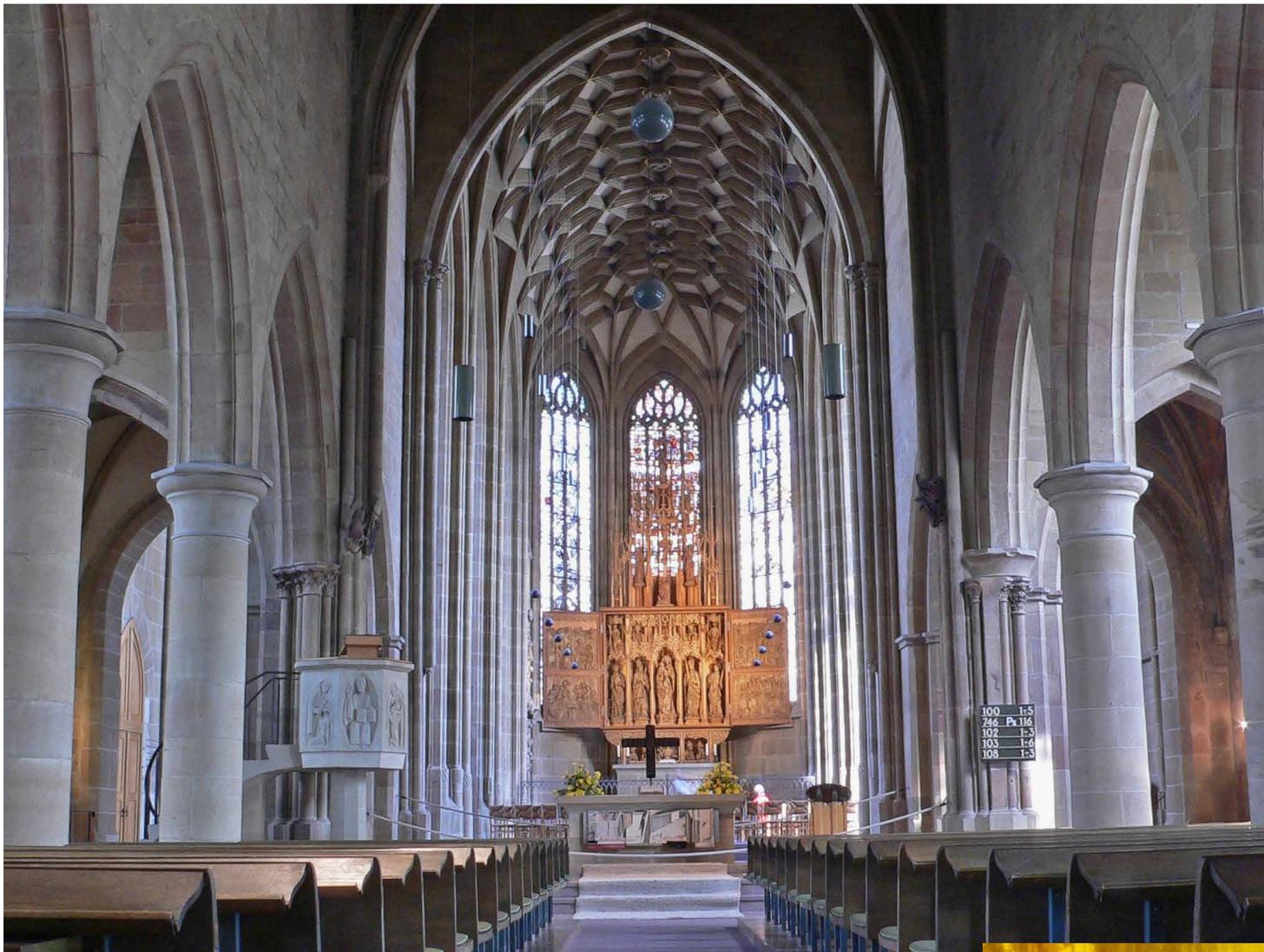


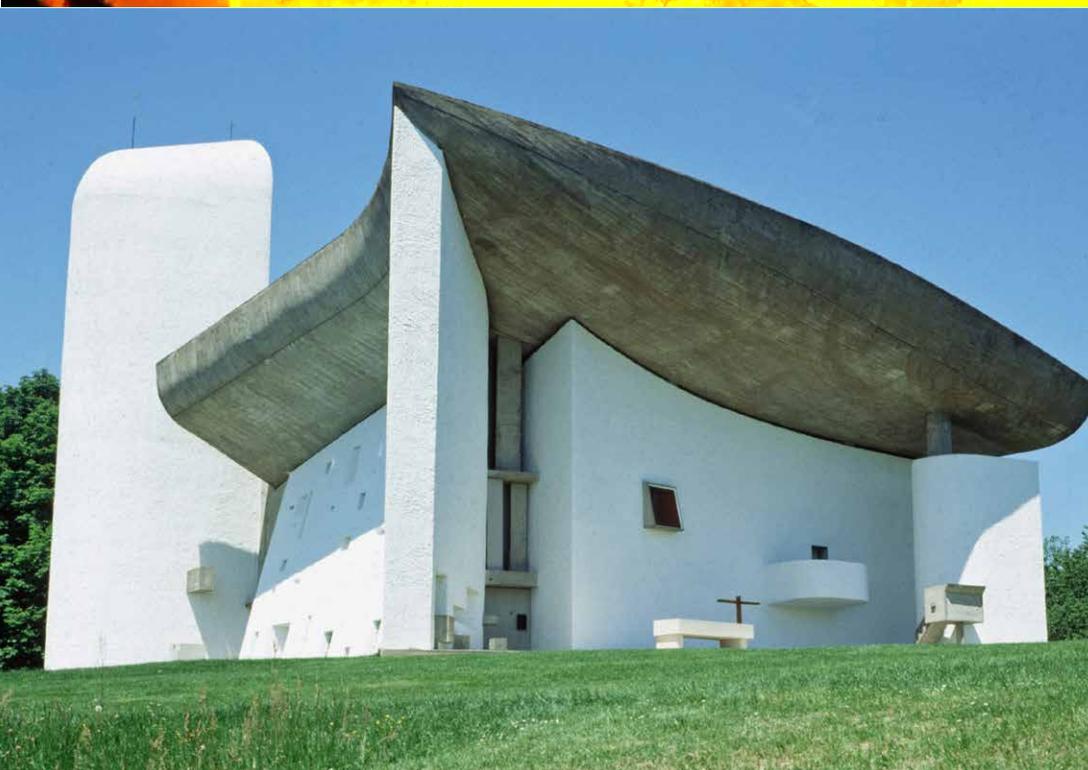
Kathedrale Notre Dame
in Chartres (Bild 17)

4. Beispiel (Bild 18):

Heilbronn, Kilianskirche: Reformationszeit um 1500. Blick ins Langhaus vom dunklen Westen in den hellen Lichtchor mit Schnitzaltar nach Osten. Klares helles Licht typisch für die Bürgerkirche. Konzentration auf Gottes Wort (Luther!). Mystisch-dämmriges Licht der Gotik hat ausgedient = ist nicht mehr zeitgemäß dem »aufgeklärten« bürgerlichen Selbstbewusstsein der Reichsstadt.

Heilbronn, Kilianskirche
(Bild 18)





Notre Dame-du-Haute,
Ronchamp bei Belford
(Bild 19)

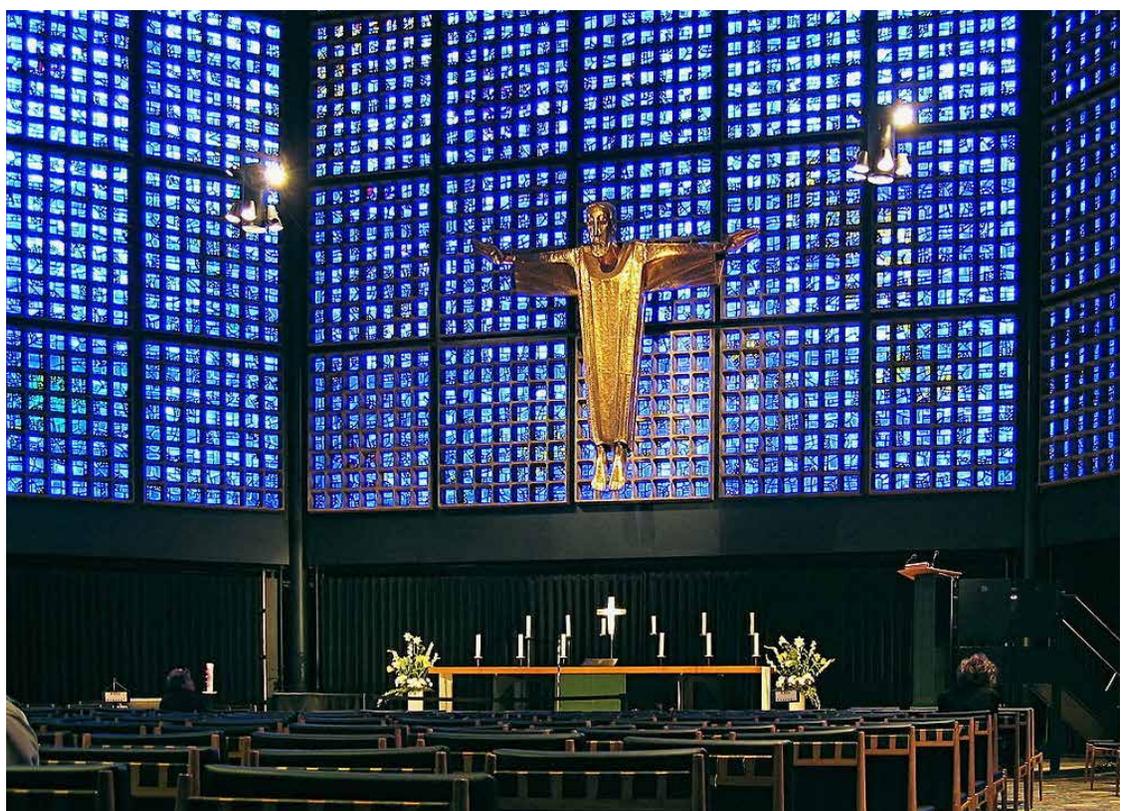
5. Beispiel (Bild 19):

Notre Dame-du-Haute, Ronchamp bei Belford. Inkunabel der modernen Architektur, 1950-1955 vom Franz.-Schweizer Architekten Le Corbusier als Wallfahrtskirche erbaut. Kleine Betonglasfenster lassen geheimnisvoll Licht ins Innere. Der »Bug«-förmige Grundriss der Kreuzkirche scheint mir von diesem Corbusier-Bau »angehaucht« zu sein!

6. Beispiel (Bild 20):

Innenraum der Gedächtniskirche, Berlin, von Egon Eiermann 1957-1961. Rundum »Dall«-Betonglasfenster von Gabriel Loire in Blau mit rubinroten Lichteinspangeln. Über dem Altar monumentale Christusfigur von Karl Hemmeter. Wir kennen ihn aus der hiesigen Christuskirche.

Innenraum der
Gedächtniskirche,
Berlin (Bild 20)





Blick in den Innenraum der von 1961-1963 erbauten Christuskirche Heilbronn (Bild 21)

7. Beispiel (Bild 21):

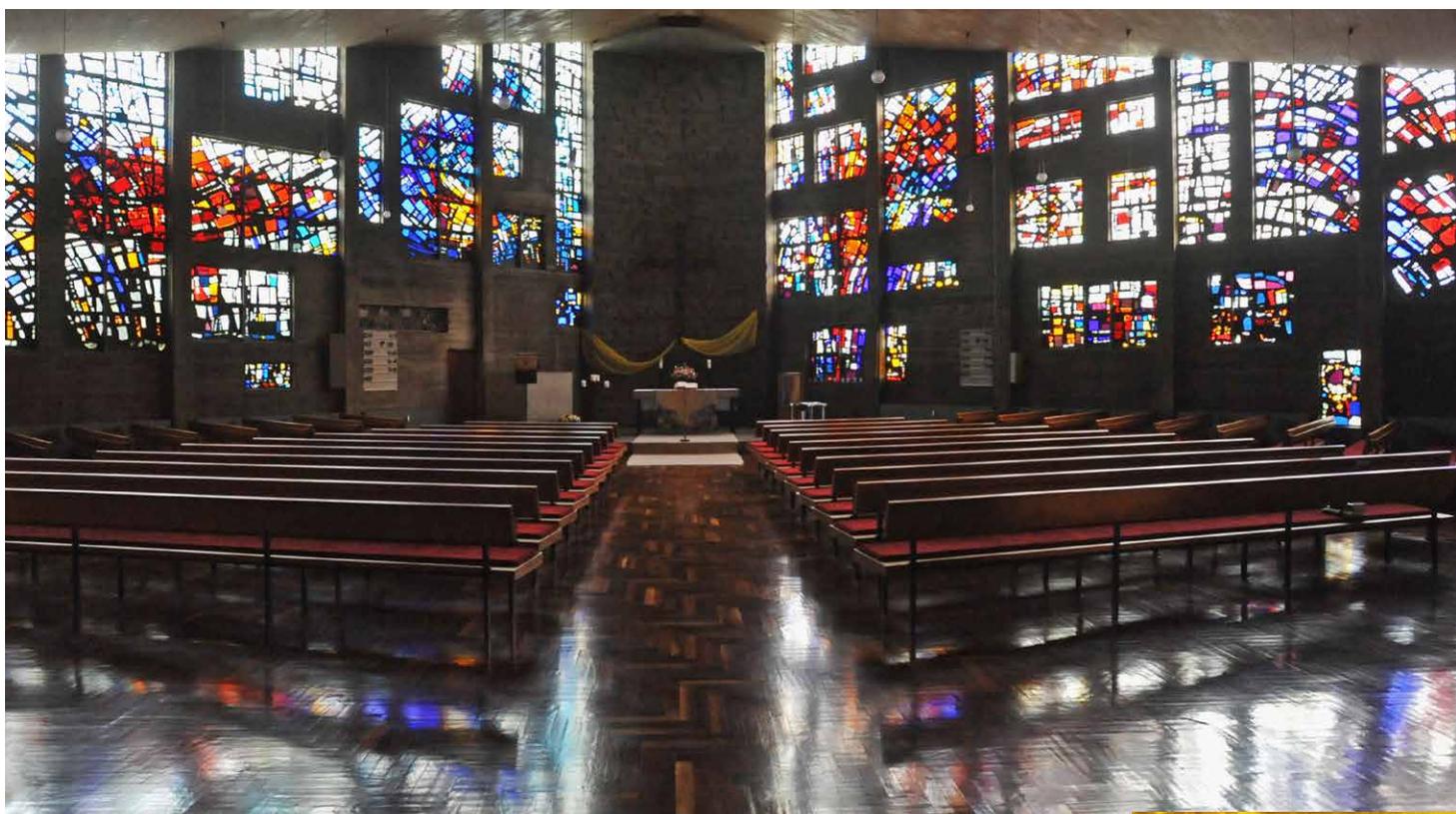
Blick in den Innenraum der von 1961-1963 erbauten Christuskirche in Heilbronn nach Plänen von Walter Ruff. Großartiges Licht-Triptychon der weißen Chorwand mit der Kreuzigungsgruppe von Karl Hemmeter. Zwei Lichtspalten an Chorwand. Zwei farbige Bleiglasfenster an Chorwand. Zwei farbige Bleiglasfenster-

Bänder von Traute Gruner (zusammen mit der Glaserei Leonhard Klein) unterhalb der holzvertäfelten Decke schaffen eine eindringliche, stille Lichtsituation im Kirchenraum!

8. Beispiel (Bild 22):

Panorama-Blick in den Innenraum der Kreuzkirche ■

Panorama-Blick in den Innenraum der Kreuzkirche, Heilbronn (Bild 22)



Resümee und Dank

Zum Schluss mein **Resümee**:

1. Es ist vorrangig das Verdienst von Peter Jakob Schober, dass die Kreuzkirche am Hohrain durch die Einzigartigkeit ihrer farbreakpressiven »Licht«-Architektur zu diesem bedeutenden Kunstwerk im Kirchenbau der Heilbronner Nachkriegszeit wurde.
2. Dieses »Kleinod« gilt es für die künftigen Generationen zu bewahren. Deshalb ist es aus meiner Sicht notwendig, den hiesigen Kirchenbau unter Denkmalschutz zu stellen.
3. Peter Jakob Schober hat mit diesem Glasfenster-Zyklus ein Meisterwerk der Glasmalerei geschaffen. Die Qualität dieses Werkes war der Öffentlichkeit bisher nicht bekannt. Auch in der Fachkollegenschaft haben Schobers Glasfenster die gebührende Anerkennung noch nicht gefunden.
4. Hier in der Kreuzkirche begegnen sich Architektur und Licht auf sehr originelle Art. Die Schober'sche Licht-Geometrie aus abstrakten, farbigen Glasgemälden erschafft für diesen Raum eine »geistige Kraft«, die zu höchst bemerkenswerten Energiefeldern der Balance, der Ausgeglichenheit und des Friedens führt.

Lieber Herr Pfarrer Wein, ich möchte Ihnen sagen, dass mir die Zusammenarbeit mit Ihnen bei der Vorbereitung meines Vortrags große Freude und Bereicherung gemacht hat! Herzlichen Dank! Hinzu kamen weitere Personen, die mir hilfreich waren; ich möchte namentlich vier hier nennen, Dank an:

1. **Herrn Jürgen Frahm** – meinem Freund und ehemaligem Verwaltungsdirektor des Theater Heilbronns für seine meisterlichen Fotos;
2. **Frau Annette Geisler** vom Stadtarchiv Heilbronn – für ihre freundliche Mithilfe bei der Quellensuche nach der Heilbronner Glaswerkstatt Leonhard Klein;
3. **Herrn Kirchengemeinderat Jürgen Miertzsch** – für die Mitarbeit bei der Suche nach Bauunterlagen der Kreuzkirche und nicht zuletzt
4. die tüchtige **Mesnerin Frau Schönberger!** – Von ihr erfuhr ich, wie sehr es ihr eine Herzenssache ist, hier tätig zu sein. Ich wünsche ihr, dass sie weiterhin diese Kirche mit dem Spiegelparkett so in »Schuss« hält, damit sich die Schober'sche »Licht-Architektur« – und wir uns alle – weiterhin so prachtvoll in diesem Sakral- und Festraum »spiegeln« können!

Liebe Festgemeinde, gestatten Sie mir noch ein persönliches Wort:

Ich kann mir vorstellen, dass bei der heutigen finanziellen und demografischen Perspektive der Amtskirche diese »geistige Kraft« der Kreuzkirche nicht nur auf die christliche Gemeinde, sondern auf Menschen jeglicher Kultur- und Glaubensgemeinschaft in Heilbronn ausstrahlen könnte.

»**Laudate Dominum!**«

Danke!

Die Osterbotschaft in den Glasfenstern der Kreuzkirche Heilbronn

Ostern 2014, Albrecht Wein

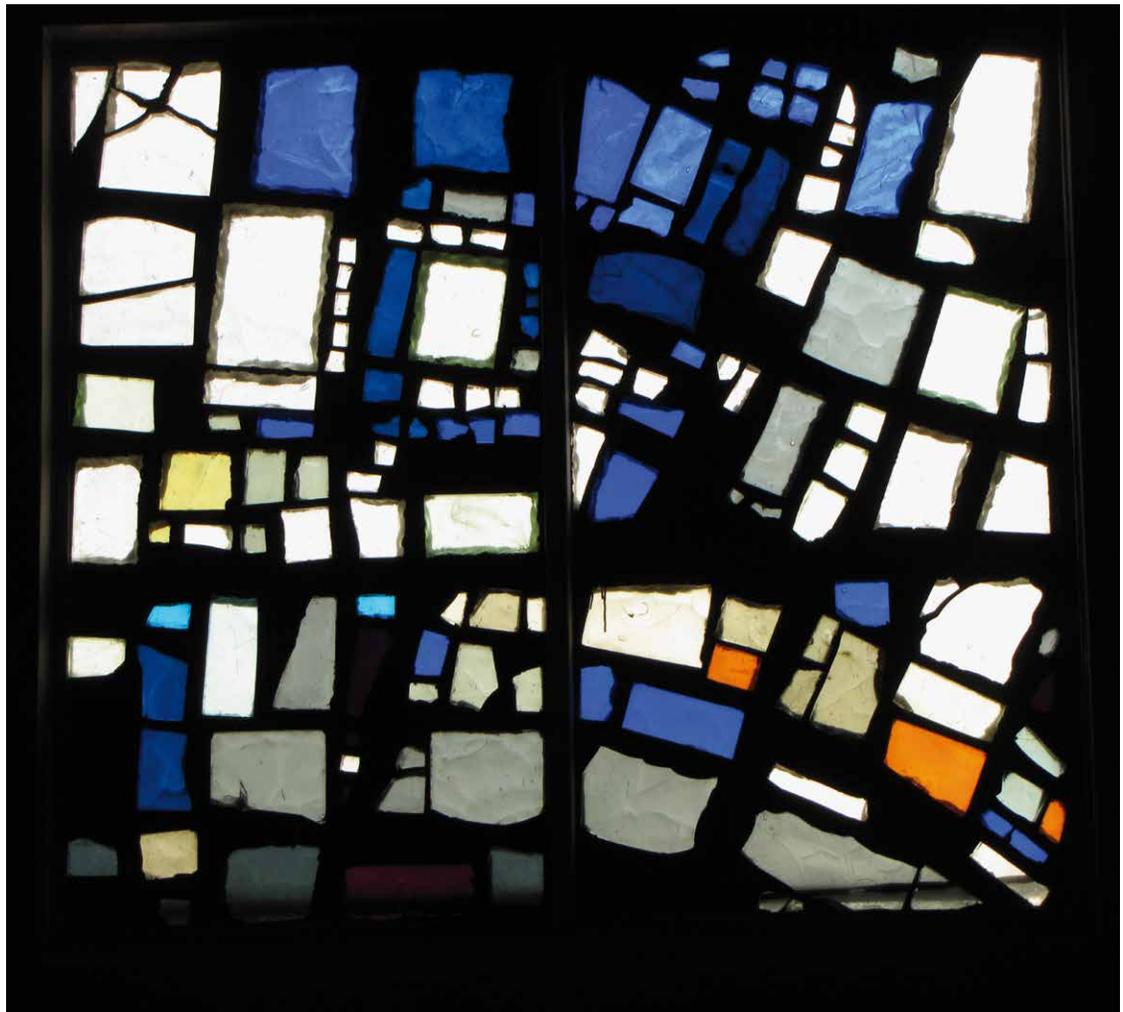
Abstrakte Kunstwerke können vieles sichtbar machen.
So will ich mich heute,
aus Anlass des 50. Geburtstags der Kreuzkirche,
ihren Glasfenstern widmen.
Ich hatte schon immer das Gefühl,
dass sie viel mit Ostern zu tun haben
und dass sie auch genau das mit dem Osterfenster
in der Martin-Luther-Kirche verbindet.

Der Künstler, Peter Jakob Schober, der sie entworfen hat,
sagte selber:
Jedesmal, wenn er in diese Kirche kommt,
entdeckt er wieder Neues in ihnen.
Er erlaubt uns also, in sie hineinzulesen,
was wir grade mitbringen,
was uns beschäftigt.
So möchte ich heute mit Ihnen auf Entdeckungsreise gehen:
Was entdecken wir in diesen Fenstern,
wenn wir die Ostergeschichte hören?
Sprechen diese Fenster zu uns
auf dem Hintergrund dieser Geschichte?

Das Osterevangelium nach Matthäus:
Matth. 28,1-7

Als aber der Sabbat vorüber war
und der erste Tag der Woche anbrach,
kamen Maria von Magdala und die andere Maria,
um nach dem Grab zu sehen.
Und es geschah ein großes Erdbeben.
Denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab,
trat herzu und wälzte den Stein weg
und setzte sich darauf.
Seine Gestalt war wie der Blitz
und sein Gewand weiß wie Schnee.
Die Wachen aber erschrakten aus Furcht vor ihm
und wurden, als wären sie tot.

Aber der Engel sprach zu den Frauen:
»Fürchtet euch nicht!
Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht.
Er ist nicht hier; er ist auferstanden,
wie er gesagt hat.
Kommt her und seht die Stätte, wo er gelegen hat;
und geht eilends hin und sagt seinen Jüngern,
dass er auferstanden ist von den Toten.
Und siehe, er wird vor euch hergehen nach Galiläa;
dort werdet ihr ihn sehen.
Siehe, ich habe es euch gesagt.«



Ich finde genau diese Geschichte in diesen Fenstern – und zwar von ganz links angefangen:

Da kommen die beiden Frauen sozusagen zur Tür herein.

(Unter diesem Fenster befindet sich eine graue Stahltür)

Sie betreten den Ort des Grabes.

Diese eine zweigeteilte Fensterfläche ganz links
sind für mich die beiden Frauen.

Sie kommen ganz allein
in diesen ihnen fremden Raum des Friedhofs.

Die Bewegung in diesem Fenster geht nach unten.

Die beiden gehen zum Grab.

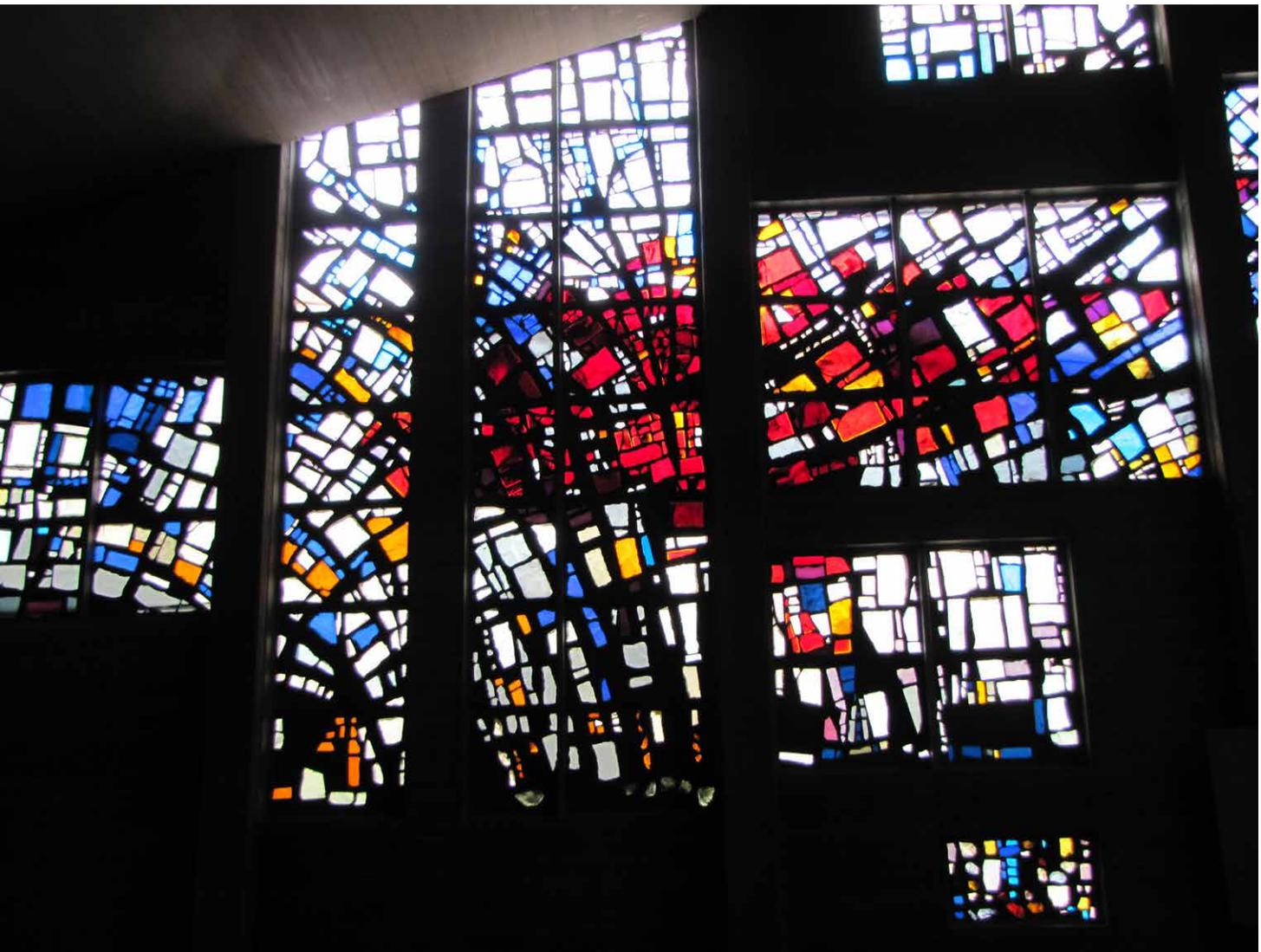


Da aber passiert das Unglaubliche:
»Es geschah ein großes Erdbeben«

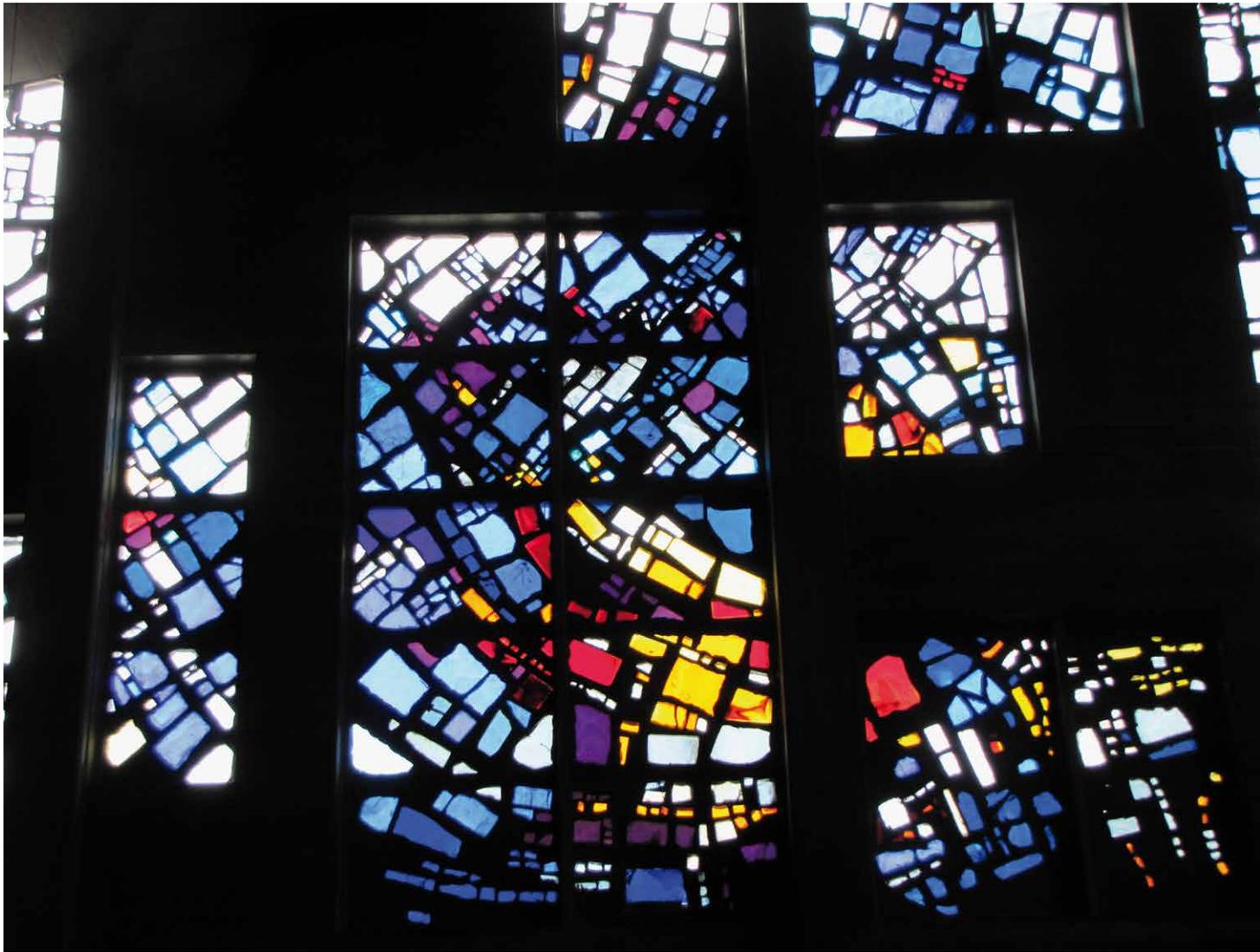
eine rote Explosion von Licht.

Eine grundstürzende Erschütterung der gedeckten Farben
ihrer Trauer.

Ein geradezu unglaubliches, energiegeladenes Rot bricht auf
und wirft alle Grabesruhe durcheinander!



Die beiden sehen es.
Ihre Bewegung nach unten wird umgedreht.
Das Rot reißt den Blick nach oben.
Die Bewegung der gelben Steine,
die anfangs nach unten zu zielen schienen,
fliegen gleichsam hoch
und werden nach oben hin immer heller.
Ganz unten ist sogar so etwas wie ein Pfeil zu erkennen,
der wieder nach oben weist.



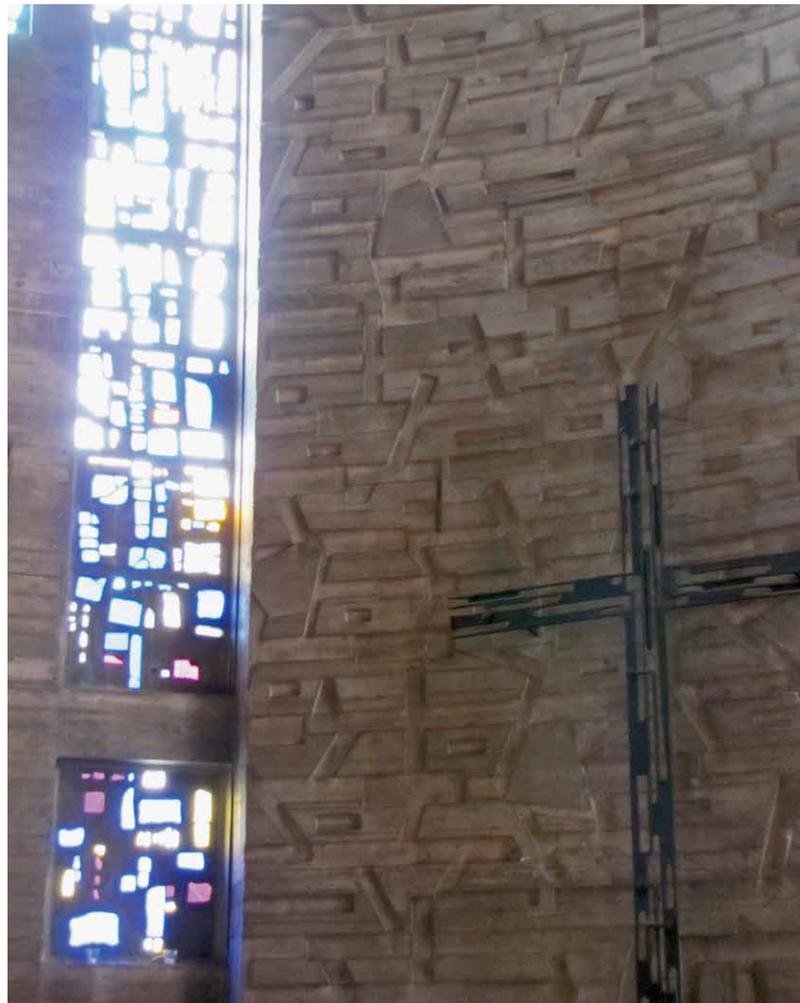
Denn... der Engel des Herrn kommt vom Himmel herab,
wälzt den Stein weg
und setzt sich drauf.
Dieser gewaltige gelb-rote Wind oder Engelsflügel,
der nun wieder von oben, aus dem Blau des Himmels kommt.
Er schiebt das Dunkelblau des Steines vor sich her.
Die Wächter, diese kleinteiligen Fäden,
die mich immer ein bisschen an Ameisenfühler erinnern,
sie scheinen sich in ihre Einzelteile aufzulösen
vor der Wucht dieser Ankunft aus dem Himmel.

**»Seine Gestalt war wie der Blitz
und sein Gewand weiß wie der Schnee«.**

Dieser Engel ist wie ein großes Ausrufezeichen Gottes

Von ganz oben kommt er herab bis auf die Erde.
Leuchtendes Weiß ist die dominierende Farbe
in diesem Ausrufezeichen.

In dem Quadrat, dem Punkt des Ausrufezeichens,
könnte ich mir noch einmal den Stein vorstellen,
auf dem der Engel sitzt.



**»Aber der Engel sprach zu den Frauen:
Fürchtet euch nicht!
Ich weiß, dass Ihr Jesus,
den Gekreuzigten sucht.«**

Der Altarraum mit dem Kreuz –
er wirkt wie ein großer Irrgarten.
Jesus, den Gekreuzigten suchen wir darin –
und oft genug suchen wir ihn vergeblich.

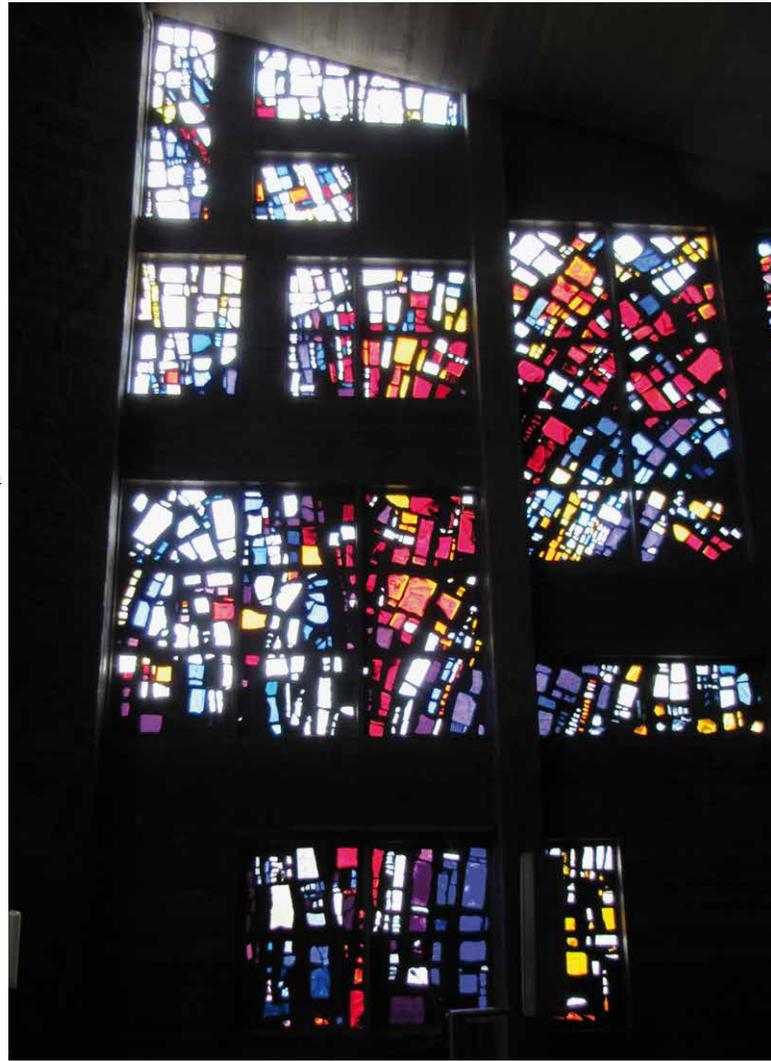




Ich könnte mir ganz gut vorstellen, dass hinter dem Altar,
verborgen durch das Tuch, der Eingang zu einer Grabhöhle liegt.
Aber: **»Er ist nicht hier! er ist auferstanden.**
Kommt, seht, wo er gelegen hat;«

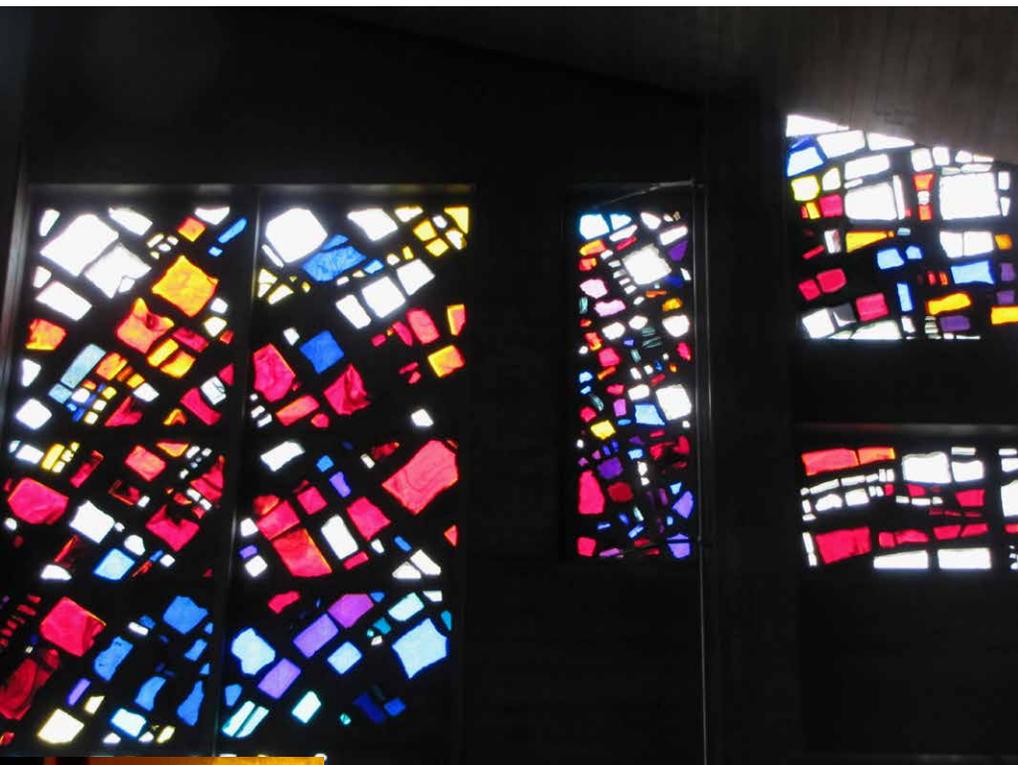
»und nun geht eilends hin und sagt
seinen Jüngern, dass er auferstanden ist von
den Toten«.

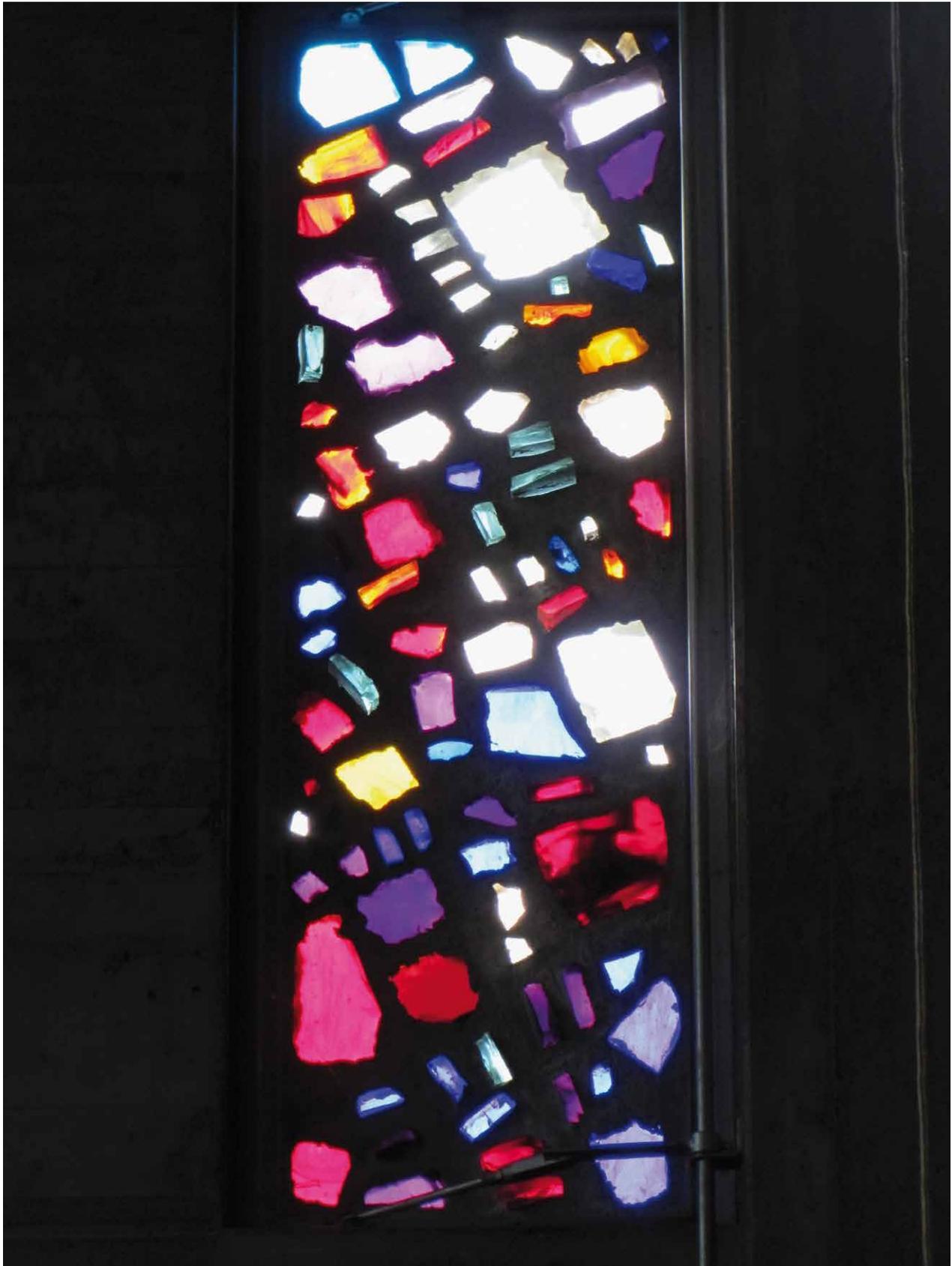
Ein neuer Weg entsteht hier, weg vom
Grab, ein Weg voller neuer Energie!
Das lila der Trauer weicht immer mehr
dem kräftigen Rot der Freude.



„Und siehe, er wird vor euch hingehen nach Galiläa;
dort werdet ihr ihn sehen.“

Er wird vor uns hingehen, dahin, wo wir herkommen,
in unseren Alltag, in unsere Häuser, zu unseren Familien.
In die ganze bunte Vielzahl der Aufgaben unseres Lebens.





Manchmal wird die Richtung in den vielen bunten Einzelteilen fast verloren zu gehen scheinen,
aber, wenn man das große Ganze sieht,
dann ist die Richtung da:

»Gehet hin nach Galiläa. Dort werdet ihr ihn sehen!«

Matthäus 28,8-10:

Und sie gingen eilends weg vom Grab
mit Furcht und großer Freude
und liefen,
um es seinen Jüngern zu verkündigen.
Und, siehe,
da begegnete ihnen Jesus und sprach:
»Seid begrüßt!«
Und sie traten zu ihm
und umfassten seine Füße
und fielen vor ihm nieder.
Da sprach Jesus zu ihnen:
»Fürchtet euch nicht!
Geht hin
und verkündigt es meinen Brüdern,
dass sie nach Galiläa gehen:
Dort werden sie mich sehen!«



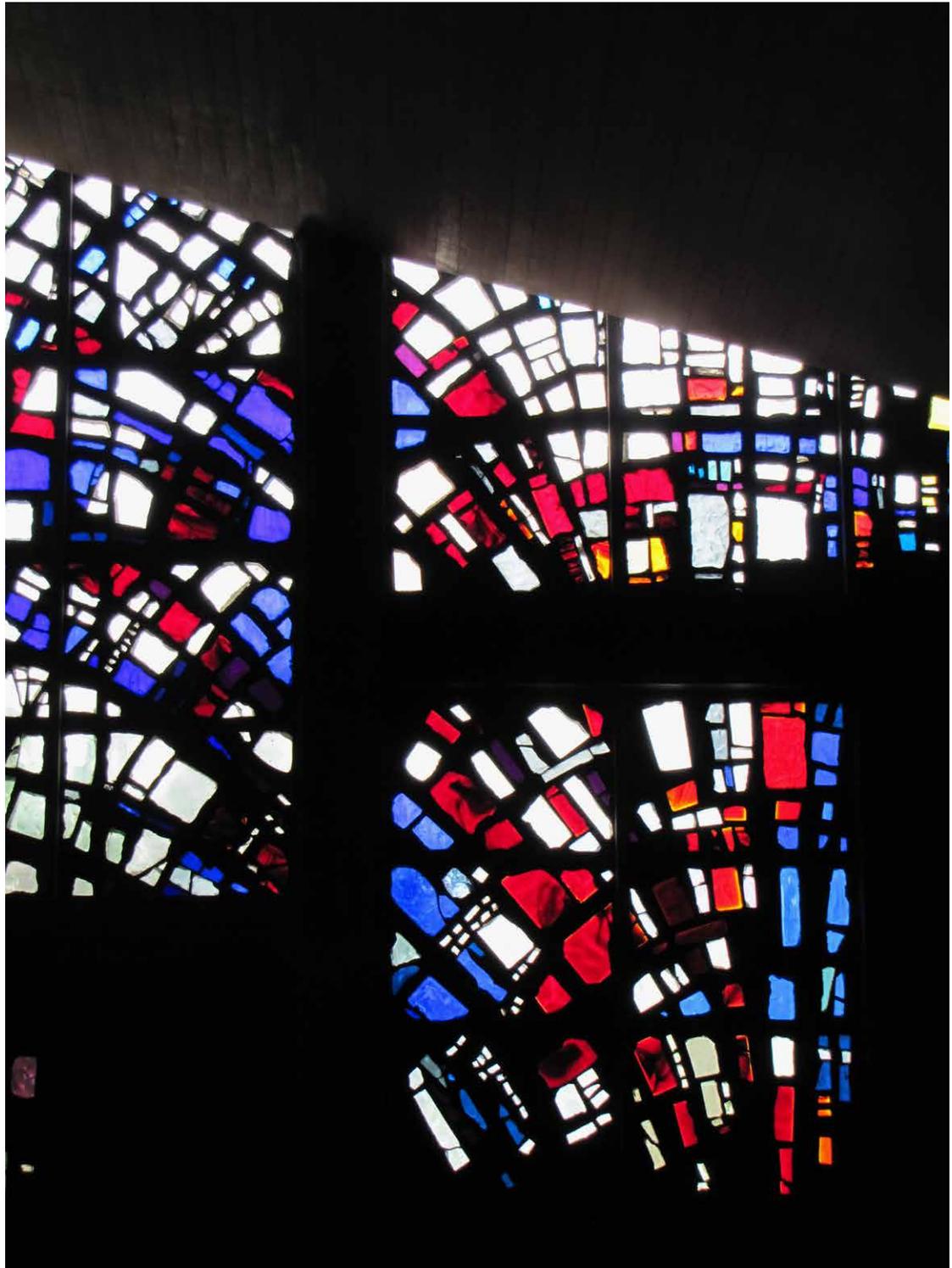
»Da begegnete ihnen Jesus selbst«

In dieser mandelartigen Form
sehe ich die Verbindung zwischen
dem Fenster der Martin-Luther-Kirche
und denen der Kreuzkirche:

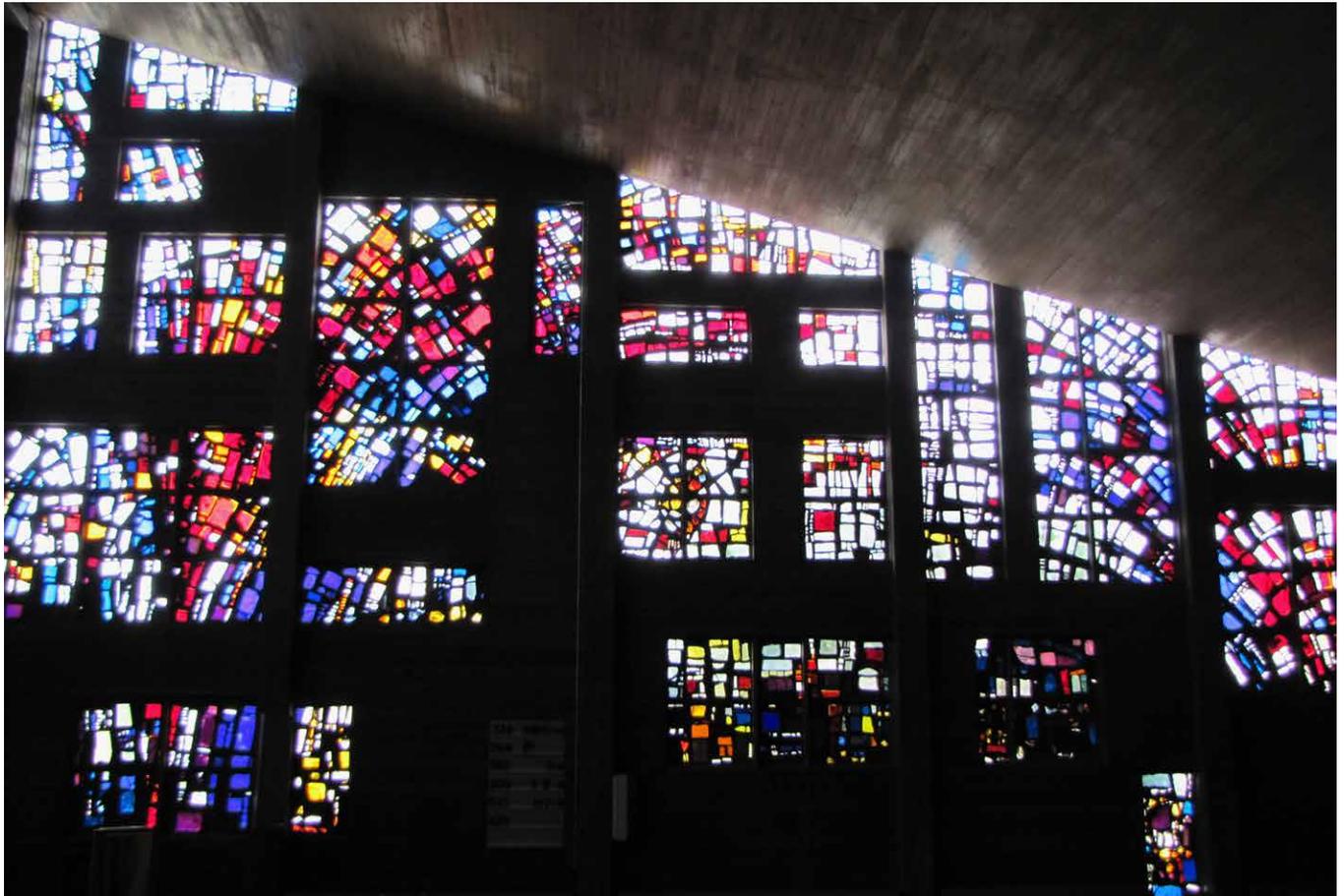


Der auferstandene Christus
in der Mandorla.
So nennt man diesen mandel-
förmigen Heiligenschein,
der die ganze Gestalt des
Auferstandenen umgibt.

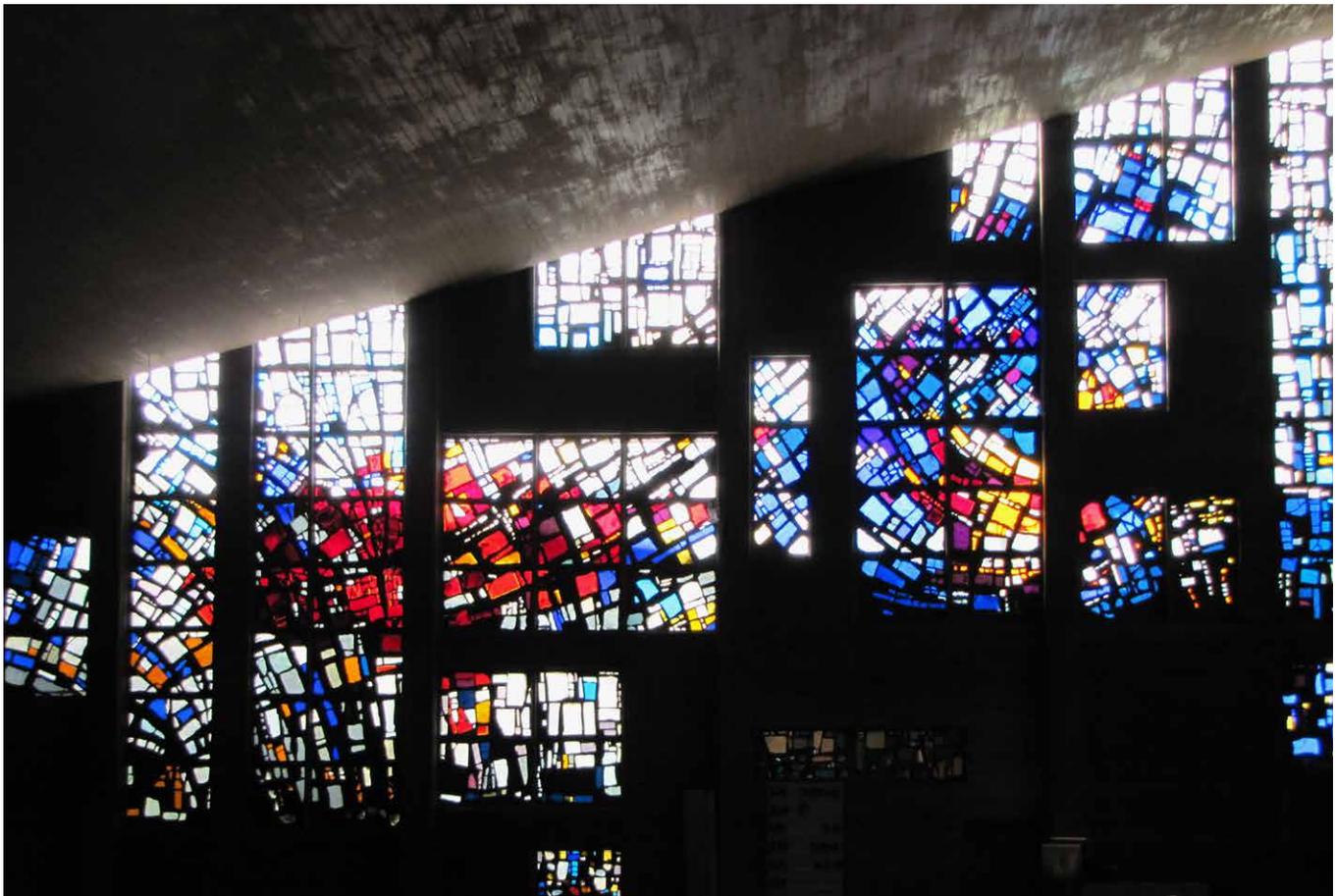
Diese Form taucht
in der Kreuzkirche
unter dem Regenbogen,
unter dem Weg nach Galiläa,
auch auf:
Jesus selbst begegnet den Frauen.



Und er bestätigt ihnen noch einmal, was der Engel gesagt hatte:
»Geht nach Galiläa. Dort werdet ihr mich sehen.«



Und so vollendet sich dieser Weg.
Oben, im Alltag, in Galiläa, da scheint er sich fast zu verlieren,
da wird es bunt und vielgestaltig – und dann auch weiß,
ja, fast unsichtbar.
Aber am Ende ist er doch wieder klar zu erkennen.
Und jetzt sieht man auch: Christus ist im Zentrum.
Er weist diesen Weg – ja, er scheint ihn geradezu zu tragen
mit seiner Gegenwart.



Blicken wir noch einmal zurück:
Die beiden Frauen auf ihrem Weg zum Grab.
Sie werden Zeugen von Erdbeben und Engel.
Der Stein wird vom Grab gewälzt.
Der Engel setzt sich auf ihn
und bringt Ihnen Gottes Freudenbotschaft –
sozusagen als großes Ausrufezeichen direkt vom Himmel.

**»Ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten.
Er ist nicht hier, er ist auferstanden!«**



Daraufhin gehen sie den ganzen Weg
zu den anderen Jüngern
und bis nach Galiläa
und verkünden dort,
getragen von Christus selbst,
die Gute Botschaft von Jesu Auferstehung
und von Gottes neuem Bund mit uns Menschen.

Das ist die Osterbotschaft der Glasfenster in der Kreuzkirche,
wie ich sie im 50. Jahr der Kreuzkirche in ihnen sehe.

Das spannende an solchen abstrakten Fenstern:
Man kann in ihnen auch viele andere Geschichten entdecken.
Die Brücke zwischen dem, was wir sehen
und dem, was wir hören
müssen wir immer wieder selber schlagen.

Und genau so bringt die Auferstehungsbotschaft
einen Sinn in die bunte Vielfalt unseres Lebens.
Wir würden diesen Sinn nicht finden,
wenn wir die Botschaft nicht kennen würden.
Lauschen wir also dem Wort Gottes.
Es gibt dem, was wir sehen und erleben
Sinn und Richtung!
Amen.

Impressum

© 2015 Evang. Emmaus-Kirchengemeinde Heilbronn, Pfarrer Albrecht Wein,
Mundelsheimer Str. 2, 74074 Heilbronn

Redaktion:

Albrecht Wein, Andreas Pfeiffer, Jürgen Miertzsch

Fotonachweis:

Volker Bartholdt: S. 5, 37

Archiv Hannes Schober, Billensbach: S. 6, 8

Archiv Evang. Kreuzkirche, Heilbronn: S. 10

Prometheus (Bildarchiv), Köln: S. 19, 20 (unten), 21 (oben)

Jürgen Frahm, Obersulm: S. 11 (oben), 12 - 14, 18, 23 (unten)

Albrecht Wein, Heilbronn: S. 28 - 36, 38 - 41

Andreas Pfeiffer, Heilbronn: S. 7, 11 (unten), 15, 16, 20 (oben), 21 (unten), 22 (unten), 23 (oben).

Graphik, Druck und Gesamtherstellung:

Hammer und Rall Media GmbH, Heilbronn

ISBN 978-3-00-050605-5

